

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Arad, 3. März.

Die Arader isr. Cultusgemeinde feierte heute in ihrem Kreise ein Fest, das man recht gut ein Familienfest nennen kann, von welchem Act zu nehmen aber um so mehr die Pflicht der localen Presse sein muß, als dieselbe einen so hochansehnlichen und hochachtbaren Theil unserer Bevölkerung bildet, mit welcher sie, noch lange bevor das Gesetz die Gleichstellung der Israeliten mit den übrigen Landeskindern ausgesprochen hatte, durch die innigsten Bande wahrhaft brüderlicher Gesinnung verknüpft war und es heute noch ist.

Wir sprechen von dem im Kreise unserer isr. Mitbürger heute gefeierten fünfundsingzigjährigen Dienstesjubiläum des vielerdienten, mit Recht allgemein geachteten Obernotärs der Arader isr. Cultus-Gemeinde, Herrn Leopold Rosenber g. —

Unsere persönlichen Beziehungen zu dem Jubilanten legen uns zwar bei der Besprechung seines Ehrentages eine gewisse Reserve auf, doch kann und darf dieselbe nicht verhindern, daß auch wir ihm einige Worte der Anerkennung widmen, um so eher, als er die intellectuellen Interessen unseres Blattes vielfach bis auf den heutigen Tag zu fördern suchte.

Viele, namentlich nichtisraelitische Leser, denen die Verhältnisse der isr. Cultusgemeinden im Allgemeinen und speciell die der Arader nicht bekannt sind, werden auch die Pflichten und Leistungen, welche der Notär dieser Gemeinde zu vollziehen hat, nicht kennen und so die Bedeutung eines fünfundsingzigjährigen Dienstesjubiläums eines solchen leicht unterschätzen. Wer jedoch weiß, wie complicirt der Geschäftsgang einer solchen Cultusgemeinde ist, wie sie aus eigenen Mitteln ihre Gotteshäuser, ihre Schulen, ihre Spitäler und eine Anzahl wohlthätiger Institute erhält und demnach ihr eigenes Steuersystem haben muß, und daß an der intellectuellen Leitung aller dieser Institutionen der Notär einen hervorragenden Antheil nimmt, der wird wohl begreifen, welche Summe geistiger Kraft, Ausdauer und Hingebung für die Sache nothwendig ist, um ein solches Amt fünfundsingzig Jahre hindurch zum Wohle aller dieser frommen, gemeinnützigen und wohlthätigen Institutionen und zur Zufriedenheit der Mandatsgeber zu führen, und mit ruhigem Selbstbewußtsein kann der Jubilant auf das Vierteljahrhundert seiner Dienstleistung zurückblicken.

Der Jubel, mit welchem seine Glaubensgenossen und Auftraggeber seinen heutigen Ehrentag gefeiert und welcher in begeisterten Ansprachen in offener Plenarsitzung der Gemeinde und denen der verschiedenen isr. Wohlthätigkeitsvereine, so wie durch die zahlreich und werthvollen Ehrengaben, mit welchen diese Ansprachen begleitet waren, seinen Ausdruck fand; dies Alles kann ihm beweisen, daß sein Wirken und Streben kein vergebenes war.

Möge er ausharren in seiner Berufstreue und seiner Hingebung für die wohlthätigen und gemeinnützigen Institutionen der Gemeinde, deren Dienste er sich gewidmet und mögen all die Zeichen der Achtung, der Liebe, des Vertrauens und der Anerkennung, welche ihm heute in so außergewöhnlicher Weise zu Theil wurden, ihm neue Kraft geben, um rüstig fortzuschreiten auf der eingeschlagenen Bahn, um dereinst mit ungebrochener geistiger und körperlicher Kraft, und von der gleichen Liebe und dem gleichen Vertrauen seiner Mitbürger getragen und unterstützt, sein fünfzig-

jähriges Dienstes-Jubiläum feiern zu können. Dies walle Gott!

Wir schließen diese Zeilen mit einem kurzen Lebensabriß des Jubilanten. Derselbe ist im Jahre 1831 geboren und der Sohn des heute noch in ehrendem Andenken stehenden Notärs der Arader isr. Cultusgemeinde, weiland Herrn Carl Rosenber g, eines Mannes von hoher wissenschaftlicher Bildung und von ehrenhaftem Charakter, welcher seinem Sohne die sorgfältigste Erziehung angedeihen ließ und ihn für die kaufmännische Carriere bestimmte, welche derselbe auch mit vielversprechendem Erfolg antrat, und nachdem er einige Zeit in dem Comptoir einer hiesigen Großhandlung practicirte, in einem achtbaren Pester Hause eine ehrenvolle Stellung erhielt, in welcher er so lange verblieb, bis ein schweres Familienunglück ihn nach Hause rief.

Es war der historisch denkwürdige 8. Februar des Jahres 1849. Der kaiserliche Landsturm war in Arad eingebrungen und zog plündernd und mordend durch einige Gassen unserer Stadt, und unter den vielen Opfern, welche den Streichen dieser Mordgesellen erlagen, war auch der edle, liebenswürdige Greis, der von der ganzen Bevölkerung — von Jude und Christ — gleich hochgeachtete Gemeindevorstand Carl Rosenber g. Sein Sohn Leopold verließ nun seine Stellung und mit ihr die kaufmännische Carriere, um seiner Mutter und seinen zwei unmündigen Schwestern schützend zur Seite zu stehen.

Der damalige Vorstand der Arader isr. Cultus-gemeinde, von der innigsten Theilnahme für die Familie des so tragisch geendeten, vielerdienten Notärs der Gemeinde erfüllt, berief versuchsweise den kaum achtzehnjährigen Sohn des Verbliebenen zu dem schweren Amte, und wie dieser Versuch gelungen, das beweist die heutige Jubelfeier, und wenn es ein individuelles Bewußtsein jenseits gibt, dann wird auch heute der vor 25 Jahren gemordete Vater des Jubilanten selig lächelnd auf denselben herabgesehen und ihn gesegnet haben. —

Im Nachstehenden wollen wir eine gedrängte Skizze der Jubiläumsfeier des Herrn Rosenber g geben. Nachdem die Familienmitglieder noch vor 10 Uhr Vormittags sich in der Wohnung des Jubilars versammelt hatten, erschien präcis um 10 Uhr eine von der Repräsentanz der isr. Cultusgemeinde entsendete Deputation, bestehend aus dem ehrwürdigen Greise und ehemaligen, langjährigen Gemeindevorstand Herrn Leopold Epstein, ferner aus den Herren Heinrich Blau und Moriz Lustig, um den Jubilar einzuladen, in dem Sitzungssaal der Gemeinde zu erscheinen. Der Jubilar folgte nun der Deputation, begleitet von seinen Geschwistern und intimen Freunden und wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit begeisterten Ehrenrufen empfangen. Auf seinem Platz angelangt, erhob sich der Vorstand der Cultusgemeinde, Herr Josef Hirschmann und richtete eine wahrhaft gebiegene und zugleich tiefinnige Ansprache an den Jubilar, welche über manches erstere Mannesgesicht Thränen fließen machte. Der Redner warf einen Rückblick auf das für unser Vaterland so verhängnißvolle Jahr 1849 und namentlich auf den speciell für unsere Stadt so traurigen 8. Februar desselben Jahres; er erinnerte an die Ströme von Blut, welche an diesem Tage in Arad vergossen wurden und an die Opfer an Menschenleben, welche dieser Tag erheischte. Unter den letzteren war auch der unvergessliche, biedere Notär der Arader Gemeinde, Herr Carl Rosenber g, welcher der Gemeinde ebenfalls durch nahezu 25 Jahre mit dem ganzen Aufwand seines edlen Herzens und seiner gei-

stigen Kraft gedient; er war der würdige Vater des würdigen Sohnes, den Redner heute Namens der gesammten Gemeinde, nach einer fünfundsingzigjährigen eben so unermüdeten, als ausgezeichneten Thätigkeit zu begrüßen die Freude habe. Es sei, betont der Redner, ein seltenes Glück, in der Vollkraft des Mannesalters ein fünfundsingzigjähriges Amtsjubiläum feiern zu können, doch dieses Glück habe der Jubilar, durch seinen unermüdeten Fleiß, seine seltene Begabung, so wie durch den sittlichen Ernst, der alle seine Handlungen charakterisirt redlich verdient. Schließlich beglückwünscht der Redner den Jubilar und überreicht ihm Namens der Gemeinde als Ehrengabe ein ganzes Staatslos vom Jahre 1860.

Als die stürmischen Ehrenrufe, welche die Rede des Herrn Hirschmann hervorrief (und welche wir wegen Raumangel nur dürftig skizziren konnten) verhallt waren erwiederte der Jubilar, Herr Leopold Rosenber g, mit vor Bewegung zitternder Stimme Folgendes:

Hochgeehrter Herr Gemeinde-Präsident!

Verehrte Versammlung!

Am 3. März 1849 bin ich eingeladen worden, in dem damaligen Sitzunglocale der Gemeinde zu erscheinen, und es wurde mir mitgetheilt, daß ich zum Notär der Arader isr. Cultusgemeinde ernannt worden bin.

Ich ergriff die Feder, welche wenige Wochen früher der im Tode erstarrten Hand meines verewigten Vaters entfallen war und führte sie nach meinem besten Wissen und Gewissen bis auf den heutigen Tag.

Ein viertel Jahrhundert ist in den unvergänglichen Strom der Zeit hinabgerauscht, und heute am 3. März 1874 haben Sie mich wieder eingeladen vor der Vertretung unserer Gemeinde und ihrer Anstalten zu erscheinen, um das Urtheil zu vernehmen, das Sie über meine 25jährige Amtswaltung sich gebildet haben.

Aus dem bereyten Munde des hochgeehrten Herrn Gemeindepäsident habe ich mit gerechtem Stolze und mit tiefer Befriedigung vernommen, daß ich mir die volle Zufriedenheit meiner geehrten Gemeinde erworben habe.

In dieser feierlichen Stunde, im Angesichte dieser glänzenden Versammlung, im Angesichte Gottes wiederhole ich das bei meinem Amtsantritte vor 25 Jahren abgelegte Gelöbniß: meiner Gemeinde stets mit dem Aufwande meiner besten Kräfte, mit aller Hingebung und Aufopferung dienen zu wollen.

Genehmigen Sie meinen tiefsten Dank für die schmeichelhafte Auszeichnung, deren Sie mich würdig gehalten und meinen innigsten Dank auch für die munificente Ehrengabe, die Sie mir gewidmet haben. So schmerzlich mich auch die Rück Erinnerung an die traurige Catastrophe berührt, die mir den Vater und der Gemeinde einen pflichttreuen Beamten geraubt, so wohl hat meinem Herzen das ehrende Gedächtniß gethan, das ihm in dieser Stunde gewidmet worden ist. Nehmen Sie meinen aufrichtigsten Dank hiefür, wie auch für die guten Wünsche, die Sie mir und meiner Familie ausgesprochen.

Lob und Dank auch Dir, allgütiger Gott, der Du mich unter Deinem Schutze geleitet hast, meiner Gemeinde, ihren Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten nützlich sein zu können. Gib mir Kraft, meinem Berufe auch ferner mit Eifer und Hingebung nachleben zu können und verleihe Deinen besten Segen der Gemeinde, ihren Anstalten und Vereinen, ihren Vorständen und Vertretern, allen Mitgliedern dieser Gemeinde, ihren Frauen und ihren Kindern. Segne die pflichttreuen Beamten dieser Gemeinde und jene würdigen Männer und Frauen, die unserer Jugend Zucht und Sitte und nütliches Wissen lehren und sie zu würdigen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft heranzubilden. Amen!

Nichtendenkenden Ehrenrufe folgten dieser Ansprache, Alles drängte sich an den Jubilar, und es war wirklich eine erhebende Scene, Zeuge einer so warmen herzlichen Anerkennung zu sein, mit welcher

die Mitglieder der Arader isr. Cultusgemeinde die Verdienste eines treuen, verlässlichen Beamten lobt.

Von zahlreichen Freunden in die Wohnung zurückgeleitet, erschienen sofort Deputationen der verschiedenen isr. Vereine und Humanitätsanstalten. Den Reigen eröffnete der isr. Frauenverein, welcher den Jubilar durch die Frau Pauline Schöpfke, geborne Walder, begrüßen ließ, und wahrlich hätte dieser Verein keinen bessern Sprecher wählen können; denn die genannte Dame riß die ganze Versammlung durch die Gediegenheit ihrer Rede, so wie durch die warme Empfindung, welche aus derselben herauströnte, zu stürmischer Begeisterung hin.

Hierauf folgte der Verein Chevra Kadischa, dessen wackerer Vorstand, Herr Bernhard Deutsch, den Jubilar mit einer kernigen ungarischen Rede begrüßte, welche von demselben in gleichem Idiom erwidert wurde.

Der Humanitätsverein wurde von dessen würdigen Präses, Herrn Heinrich Blau, geführt, welcher den Jubilar in der ihm besonders eigenthümlichen herzlichen Weise begrüßte.

Der Ausstattungsverein, dessen Vicepräses der Jubilar ist, wurde von dem Präses, Herrn Sigmund Schwarz geführt, welcher denselben mit einer schwungvollen Ansprache begrüßte.

Der Beamten- u. Lehrkörper wurde von dem ehrwürdigen Herrn Ober-Rabbi Jacob Steinhart geführt, welcher den Jubilar in einer längern, alle Anwesenden mächtig ergreifenden Ansprache begrüßte.

Den Schluß bildete der Krankenunterstützungs- und Leichenverein, geführt von dem Vereinsarzte Herrn Dr. Orszman.

Die Mehrzahl der Vereine hatten dem Jubilar auch Ehrengaben überreicht; so wie auch solche aus der Ferne, ebenso wie Adressen und zahlreiche Telegramme von Wien, Pest und vielen hervorragenden Personen und Körperschaften der verschiedensten Städte unseres Vaterlandes eintrafen.

Die Art und Weise, wie die eigene Familie des Jubiläum ihres theuern Angehörigen feierte, entzieht sich der öffentlichen Erwähnung.

Politische Uebersicht.

Arad, 3. März.

Auf der Tagesordnung der öffentlichen Discussion steht die Ministerkrise und geht der officiösen „Pester Correspondenz“ aus bester Quelle aus Wien vom 1. d. M. die Mittheilung zu, daß der k. ung. Ministerpräsident Sonntag, den 1. März, zwei Stunden bei Sr. Majestät in Audienz gewesen ist. Der Herr Ministerpräsident entwarf eine Skizze über die Lage und gab die Erklärung ab, das Gesamtministerium wolle die Entlassung einreichen. Formlich hat der Ministerpräsident, resp. das Gesamtministerium noch nicht demissionirt, da Se. Majestät noch im Laufe dieser Woche auf vierzehn Tage nach Buda-Pest reist und

erst dort seine Entscheidung zu treffen gewillt ist. Der Ministerpräsident reist heute Abend mit dem Schnellzuge nach Buda-Pest zurück. Mittlerweile sind Personfragen und das Coalitionsproject das Thema der journalistischen Discussion. Die Reform spricht sich sehr gereizt über das Telegramm der „N. Fr. Presse“ aus, nach welchem Se. Majestät erklärt haben soll, jeden aus dem Parlament hervorgehenden, sich auf eine parlamentarische Majorität stützenden Ministerpräsidenten annehmen zu wollen, nur den Grafen Melchior Pönyay nicht; in dieser Nachricht liege eine große Unehrlichkeit gegen den Monarchen, indem man auch den König in den Streit der Parteien ziehen und sein Ansehen als Waffe im Kampfe gebrauchen wolle. Dasselbe Blatt registriert ferner die auf die Partei- und Ministerkrise bezüglichen Gerüchte. Nach einem dieser Gerüchte sollen Szlavay und Pauler jedenfalls zurücktreten wollen; die übrigen Minister würden bleiben und würde Graf Julius Szapary den Versuch machen, das Cabinet neu zu organisiren; Esenherg soll angeblich die Coalition mit Tiffa lebhaft wünscht, ohne von ihm irgendwelche Erklärung bezüglich der staatsrechtlichen Principien zu verlangen; andererseits soll Wilhelm Tóth mit Ghyczy conferiren, wiewohl Ghyczy, als man ihm das Justizportefeuille anbot, erwidert haben soll, daß er dieses Portefeuille keinesfalls annehmen und es am liebsten sehen würde, wenn man ihn aus der Combination ausließe; nach einem anderen Gerüchte endlich, das die „Reform“ für glaubwürdig hält, sollen mit Tiffa keinerlei Verhandlungen im Zuge und soll Tiffa bezüglich der Lösung ebensowenig orientirt sein, als die Minister und andere Sterbliche.

Von Andrassy soll — so behauptet „Baloldal“ — ein Brief eingetroffen sein, in welchem er die Rechte, besonders in Anbetracht der immer häufiger erscheinenden Briefe Kossuth's, zur Einigkeit und zum Zusammenhalten mahnt.

Da Graf Andrassy demnächst in Buda-Pest eintreffen wird, klingt die obige Nachricht der „Baloldal“ sehr unwahrscheinlich, namentlich was den zweiten Theil derselben anbelangt.

„Pesti Napló“ befaßt sich wieder mit der Souperpartei und meint, daß es sinnlos sei, heute noch immer den 1867er Ausgleich als Programm aufzustellen, nachdem derselbe ohnehin nicht gefährdet erschein, am allerwenigsten aber die Deakpartei in dieser Hinsicht Concessionen machen würde. Eben weil heute nicht mehr der Ausgleich als bindendes Mittel herrscht und kein einheitliches inneres Programm vorhanden ist, treten Spaltungen in der Deakpartei hervor. Dem müsse ein Ende gemacht werden; die erste Aufgabe sei jetzt nur eine Coalition der Fractionen der Deakpartei, die aber aufrichtig und ehrlich sein muß, sonst werde weder die Deakpartei, noch die Souperpartei die Lage beherrschen können; es werde eine starke Regierung zu Stande kommen, weil sie ab-

solut nothwendig ist, auch ohne Mitwirkung dieser Parteien.

„Reform“ erklärt sich entschieden gegen jede Coalition. Wir brauchen, sagt dieses Blatt ein starkes selbstbewußtes, einiges Ministerium, welches nicht als Provisorium gelten darf. Der Mann, welcher an die Spitze des zukünftigen Ministeriums zu stehen kommt muß die Garantie bieten, daß er den 67er Ausgleich mit allen Consequenzen aufrechterhält, daß er die Finanzen Ungarns vollständig regelt und im Lande die aufgelöste Ordnung wieder herstellt. Die Coalition biete hiefür keine Garantie, die Opposition ist auch ohne Ghyczy und Tiffa im Stande, im Todtreden zu brilliren.

Auch „Hon“ und „M. Politika“ erklären sich gegen die Coalition. „Hon“ meint nämlich, daß die Coalition jedenfalls schädlich und unnützlich sei würde; schädlich, weil sie die einzige lebensfähige Partei, das linke Centrum, welches berufen ist unsere Angelegenheiten zu ordnen, vernichten könnte, und unnützlich, weil sie ohnehin nicht den Zweck erreichen wird. „Magyar Politika“ endlich glaubt, daß wir eher keine starke Regierung haben können, bis wir nicht eine gute geregelte Administration und ein Regierungssystem haben, welches den verschiedenen Nationalitäten das Wählen unmöglich macht. Ein Coalitionsministerium mit Tiffa und Ghyczy wäre nicht stärker wie das jetzige.

Fürst Bismarck ist bereits wieder daran, ein neues gesetzliches Damoklesschwert über den Köpfen der renitenten Kirchenmänner aufzuhängen. Der Reichskanzler hat dem Bundesrath einen Entwurf vorgelegt, welcher die durch gerichtliches Urtheil entlassenen Priester mit Internirung, Ausweisung und Verlust der Staatsangehörigkeit bedroht. Der Entwurf lautet nach einer privaten Mittheilung folgendermaßen:

Artikel 1. Kirchendiener, welche durch Urtheil eines Gerichtes aus ihrem Amte entlassen wurden, können durch Beschluß der Centralbehörde ihres Heimatsstaates ihrer Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden; bis zur Beschlußfassung kann ihnen durch die Landespolizei der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.

Artikel 2. Diese Bestimmung findet auf jene Personen Anwendung, welche wegen Amtshandlungen in wiederrechtlich übertragenem Wirkungskreise rechtskräftig verurtheilt sind. Die Landespolizei ist befugt, die angeschuldigten Kirchendiener nach Eröffnung der Untersuchung des Gerichtes bis zu deren Beendigung zu interniren oder auszuweisen.

Artikel 3. Kirchendiener, welche nach diesem Gesetze ihrer Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden, können diese in keinem Bundesstaate ohne Erlaubniß des Bundesrathes erwerben, auch ist ihnen ohne die letztere der Aufenthalt in einem an-

Reuillon.

Aus den Tagebüchern der menschlichen Thorheit.

Von Jules Duroy.

Sie sind sehr voluminös, diese Tagebücher, und der lachende Philosoph, der sich über die Bornirtheit seiner Brüder in Ost und West amüsiren will, braucht nicht lange zu blättern, um das Unglaublichste aufzutreiben.

Ich springe da mit beiden Füßen zugleich in das herrliche Capitel von dem japanesischen Mikado.

Ich rede nicht von dem hochbegabten Reformator der gegenwärtig dieses Amt bekleidet und seine ganze Intelligenz anstrengt, um seine Landsleute von ihren angestammten Stupiditäten zu curiren; ich spreche von dem Institut, wie es bis zum Amtsantritt dieses orientalischen Tyrkurg bestanden hat und von der nationalen Berrücktheit, die erforderlich war, um eine derartige Monstrosität Jahrhunderte hindurch bestehen zu lassen.

Der Mikado von ehemals war bekanntlich das geistige Oberhaupt des japanesischen Reiches, also gewissermaßen ein College des mittelalterlichen Papstes.

Der Unterschied bestand nur darin, daß man den Papst lebendig als Stellvertreter der Gottheit betrachtete, während der Mikado selbst als ein göttliches Wesen verehrt wurde.

Im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte hat sich der abgöttische Schwindel, der mit dem Mikado gewirkt wurde, einigermaßen gemildert; vor diesem Termin herrschte jedoch ein Wahnsinn à outrance, dessen einzelne Züge uns amuthen, wie die barocken Erfindungen eines Märchenschreibers.

Der Mikado des siebzehnten Jahrhunderts bewohnte einen Palast von feenhafter Pracht. In allen Gemächern rauchten die Opferfässer. Tag und Nacht war eine eigene hierzu besoldete Schaar von Andäch-

tigen damit beschäftigt, ihn anzubeten und sich vor ihm niederzuwerfen, wie der Moslem vor dem Allerheiligsten.

Der Mikado durfte niemals den Boden betreten; hierin hätte man eine Entweihung seiner heiligen Person erblickt. Er durfte sich niemals den Strahlen der Sonne aussetzen, weil das Tagesgestirn beim Anblick seiner Herrlichkeit möglicherweise aus Neid verköstet wäre.

Mit ängstlicher Spannung beobachtete man jede seiner Bewegungen. Neigte er um eine gewisse Tageszeit den Kopf nach Norden, so bedeutete das irgend ein öffentliches Unglück für die nördlichen Provinzen. Hing der allerhöchste Schadel nach Süden, so erhob sich ein allgemeines Wehklagen um die Sübprovinzen. Jedes Zucken seiner Wimpern, jede Drohung seiner Augen hatte eine prophetische Bedeutung.

Diese Methode, aus der Körperbewegungen des Mikado zu weisagen, kam vornehmlich dadurch in Mißcredit, daß einst einer dieser Halbgötter, von Langeweile und Ungebuld überwältigt, in dem feierlichen Augenblicke heftig mit dem Kopfe schüttelte und die Arme ausstreckte, wie ein Mensch, der sich zerschlagen fühlt und sich recken will. Das Volk, das von diesem unerhörten Begebniß Kunde erhielt, war fest überzeugt, das ganze japanesische Reich werde binnen 24 Stunden das Opfer eines gigantischen Erdbebens werden. Die Befürchtung erwies sich zwar als grundlos, aber die japanesischen Jesuiten waren der Ansicht, daß derartige Vorkommnisse nur dazu beitragen könnten, den Glauben des Volkes an die Göttlichkeit des Mikado zu erschüttern, und so ward die alte ehrwürdige Sitte denn allmählig abgeschafft.

Die Schüsseln, von denen der Mikado speiste, wurden sofort nach einmaligem Gebrauch zerbrochen. Der Frevel, der es gewagt hätte, dieses geweihte Porzellan zu berühren, wäre des Todes gewesen. Schon der bloße Wunsch, von dem Teller des Mikado ein Hammelcotelett oder grüne Bohnen zu speisen,

involvirte das Verbrechen der Gotteslästerung. Wer die Saucen, von denen der Mikado genippt hatte, ironisch belächelte, machte sich der Religionspöttelei schuldig, und der harmloseste Kalauer über das allerhöchste Dessert war der sicherste Geleitsbrief zum Weil des Henkers.

Der Thee, den dieser unfehlbare Japanese zu sich nahm, durfte von keinem menschlichen Finger berührt sein. Die Leute, welche die Blätter ernteten, waren verpflichtet, sich das Gesicht zu verschleiern und Handschuhe anzuziehen. Wer diesem göttlichen Thee zu nahe kam, der erlitt, die Strafe des Muttermörders und hatte selbst im Jenjits auf keine Verzeihung zu rechnen.

Wenn der Mikado schlief, so schnitt man ihm die Haare, den Bart und die Nägel. Die kleinen Abfälle hob man sorgfältig auf: sie waren für den Japanesen ungefähr ebenso werthvoll, als der heilige Rock in Trier für den guten Katholiken. Ein, wenn auch noch so kleines Fragment von dem Nagel der großen Zehe schützte gegen Sichts- und Gesichtschwäche. Ein Lökchen aus dem Bart gewährte Sicherheit gegen Ueberlistung und Gewalt. Die Kopfhaare vollends wirkten auf die menschlichen Angelegenheiten wie ein Mädchen für Alles auf das Hauswesen. Sie walteten in allen Lagen des Lebens wie ein guter Genius über dem Glücklichsten, der ihrer theilhaftig geworden.

Wie bei den tibetanischen Päpsten, so wurden auch bei dem Mikado die Speisen, die bereits einmal den Weg durch den allerhöchsten Körper genommen hatten, als besonders heilige Kleinodien betrachtet und in getrocknetem Zustande für schweres Geld an die Gläubigen verkauft. Das Verschlingen einer solchen Reliquie galt für einen Act ganz besonderer Frömmigkeit.

Dem Philosophen wird es nicht schwer fallen, diese unsinnige Vergötterung eines Sterblichen in ihrer Ursache zu begreifen.

Sobald der Mensch zur Besinnung kommt, sieht er sich von tausend geheimnißvollen Kräften umringt,

deren Aufenthalt... ein Gerücht... Schiller... mir und... schen Reie... Aus... die Rede... theilw... cher he... n a p a r... lich über... leon in... s v e i a l... die Frage... der Famili... ventilit... Propagan... hauptfäch... März na... bannung... wohl eine... rung wir... Anträge h... dann auch... Familie n... tragen wi... die Trdm... schweben... zwischen d... b o r d, n... das Entf... große m... „Hausf... Mac Ma... Das... den 16. M... ist folgen... Messe, da... durch die... Privat-M... den Eifen... z ü g e z... willigen... wöhnliche... müssen. I... Hundsch... worin er... sich ihre... gebung be... welche sein... Strafe... man jo fu... des Kaiser... genüber so... Die g... die sich sein... ihm mit Z... turgewalt... aufzustellen... wenden kan... der mehr a... mit dem J... reichte, so... Gestalt die... Uebertreibu... aus dem d... Der Mikad... eines simpl... fortwähren... war ein be... in die Kuz... aus dem W... purzeln. Ein A... religiösen P... Betrach... der Thugs... Vorderindie... durch die... Regierung... Nächst... nie eine gro... als diese W... Affasinnen... le steten nich... Die T... bestanden;... deren Singe... sind. Jeden... weymste reli... der Bud... Verwerflich... mit dem Sch... so hat diese

deren Bundesstaate nicht gestattet, wenn ihnen der Aufenthalt in ihrem Heimatsstaate verweigert wird.

Als Nachfolger des Grafen Arnim, welchen ein Gerücht von Versailles nach Constantinopel versetzt, wird heute Fürst Chlodwig Hohenlohe-Schillingsfürst, der ehemalige bayerische Premier und gegenwärtige erste Vicepräsident des deutschen Reichstags bezeichnet.

Aus Paris wird gemeldet: Es ist stark davon die Rede, daß in Folge von sehr ernsten Mittheilungen des Directors der allgemeinen Sicherheit an den Minister des Innern über bonapartistische Regungen und namentlich über Umtriebe des Prinzen Napoleon im Verein mit demokratischen und socialistischen Elementen, im Ministerrathe die Frage der Ausschliefung der Mitglieder der Familie Bonaparte vom französischen Gebiete ventilirt werde. In Wahrheit tritt die bonapartistische Propaganda täglich frecher hervor, und verlegt sie sich hauptsächlich darauf, recht viele Bauern für den 16. März nach Chiffelhurst zu locken. Die Verbannung der Glieder der Familie Bonaparte wäre wohl eine recht heilsame Maßregel, aber die Regierung wird es kaum wagen, mit einem diesbezüglichen Antrage hervorzutreten, weil die Republikaner dann auch unzweifelhaft die Verbannung der Familie von Bourbon und Orleans beantragen würden, welche gleich den Bonapartisten gegen die Ordnung und Ruhe des Landes conspiriren. Es schweben jedoch neue Unterhandlungen zwischen den Prinzen von Orleans und Chambord, welche von Marschall MacMahon auf das Entschiedenste mißbilligt werden. Das große monarchistische Project zur Restituirung des „Haus Frankreich“ läßt sich durch die sieben Jahre MacMahon's eben nicht im Geringsten geniren.

Das Programm der Bonapartisten für den 16. März, den Tag der Großjährigkeit Napoléon's, ist folgendes: „Am 16. um 11 Uhr Morgens feierliche Messe, dann Empfang aller Pilger in Cambden Place durch die Kaiserin und den Prinzen; am 17. Privat-Audienzen.“ Der Bauteurminister de Varcy hat den Eisenbahn-Gesellschaften verboten Extrazüge zu herabgesetzten Preisen zu bewilligen, so daß die Chiffelhurster Pilger die gewöhnlichen Züge nehmen und die Plätze ganz bezahlen müssen. Der Kriegsminister hat nun ebenfalls ein Rundschreiben an die Corpscommandanten gesandt, worin er sie auffordert, nicht zu dulden, daß sich ihre Untergebenen an der imperialistischen Kundgebung beteiligen. Der Kriegsminister bedroht die, welche seinen Befehlen zuwiderhandeln, mit strengem Straf. Bedenkfalls ist es höchst zu bezeichnen, daß man so kurze Zeit nach dem schmachvollen Untergang des Kaiserreichs genöthigt ist, selbst der Armee gegenüber so streng aufzutreten.

Die gelegentlichen Erörterungen über auswärtige

Angelegenheiten, welche sich neuerdings in den Spalten der englischen Blätter entsponnen haben, legen die Frage nahe, wie sich wohl die heutige conservative Regierung zu manchen streitigen Gegenständen stellen würde. Im Großen und Ganzen sind die Londoner Blätter der verschiedensten Färbung darin einig, daß die auswärtige Politik Englands unter Lord Derby schwerlich viel von derjenigen abweichen dürfte, welche Lord Granville im auswärtigen Amte verfolgte. „Daily News“ bemerkt in einer Betrachtung über diese Frage, voraussichtlich werde die Friedensgesellschaft von der Politik Lord Derby's wenig zu fürchten haben. Wohl möge der eine oder andere der Minister für seine Person irgend einer absonderlichen Idee huldigen, man könne jedoch dem Cabinet in seiner Gesamtheit hinreichende Kenntniß und Verständniß der Stimmung unter den Wählern zutrauen, daß sie dieselben nicht irrthümlicher Weise für irrende Ritter oder Kreuzfahrer ansehen würden. „Was der Nationalwille Englands verlangt — heißt es im Weiteren — ist in auswärtigen Dingen Festigkeit und Wachsamkeit, Nachsicht den Schwachen gegenüber und die Ruhe bewährter Stürke im Verkehr mit den Mächtigen, strenge Wahrung den nationalen Interessen in der ganzen Welt und vor Allem der feste Entschluß, nie auf die Seite der Macht zu treten, welche zuerst muthwillig und ohne Verorlassung, bloß zur Befriedigung ihres Ehrgeizes oder ihrer Rachsucht das Schwert zieht.“

Die spanische Nordarmee wurde von den unaußhaltbar vordringenden Carlisten aufs Haupt geschlagen und erlitt ungeheure Einbußen an Mannschaft und Gepäck. Serrano und Topete haben sich nach dem Norden begeben um sich das Unglück des Generals Moriones anzusehen. Es ist wahrscheinlich das sie seine Armee gar nicht mehr finden werden, da sie in voller Auflösung begriffen ist.

Die Bedeutung der Reise des Kaisers nach St. Petersburg.

Wien, 2. März.

Die heutige officiöse „Montags-Revue“ bringt den nachstehenden, die Kaiserreise beleuchtenden Artikel, der auch von Ihren Lesern nicht ohne Interesse gelesen werden dürfte. Dieser Artikel lautet:

„Wer den geschichtlichen Erfahrungen Bedeutung beilegt, mag als eine gewichtige Thatsache erkennen, daß die stärksten und vollwerthigsten Völkerverbindungen auf dem Boden alter nationaler Gegnerschaften und politischer Feindseligkeiten emporgewachsen sind. Es scheint, als ob die Staaten sich einander weihen und ihre wechselseitige Kraft erproben müßten, ehe sie sich die Hand zu friedlicher Verständigung, zu gemeinsamer Culturarbeit zu reichen vermögen. Dem Streite erst entquillt der Friede, dem Kampfe die Versöhnung.

Berechtigung. Ist das Töclein ein Uebel, so kann der unmöglich etwas Böses begehen, der seinen Nebenmenschen von diesem Uebel befreit.

Die Thugs waren also practische Buddhisten, die es sich zur Aufgabe machten, ihre Leidensbrüder aus dem Jammer der Sansara in den beglückenden Schoß des Nirwana zu befördern und das Ideal des Frankfurter Philosophen: Beendigung der es traurigen Intermezze, Welt als Vorstellung geheißen, mit herbeiführen zu helfen.

Wenn die Thugs einen Novizen in ihre Gesellschaft aufnahmen, so geschah dies unter einer Reihe von abenteuerlichen Ceremonien, die in der feierlichen Ueberantwortung des Adepten an die Blutgöttin Puhania endigten.

Diese geheimnißvolle Zer wurde überhaupt mit glühender Andacht verehrt. Jedesmal vor Beginn einer Mordcampagne warf man sich in die Knie und flehte zu der himmlischen Beschützerin mit dem Schwure, ihre Gnade durch unverbrüchliche Hingabe an die große Culturaufgabe des Mordes zu vergelten, also ganz in der Manier der römisch-katholischen Inquisitionen, die sich vor Abschachtung ihrer Opfer der Madonna empfahlen.

Die innere Organisation der Thugs hat einige Aehnlichkeit mit unseren modernen Bauernjüngern. Sie haben ihre „Schlepper“, Orthus geheißten, deren Aufgabe darin besteht, die Opfer ausfindig zu machen und heranzulocken. Eine andere Kategorie, die Duntholes befaßt sich mit der Arbeit des Abschachtens. Eine dritte endlich, Lughus heißt, sorgt durch vorsichtige Veredigung der Leiche dafür, daß die Spuren der That möglichst verwischt werden. Außerdem existirt noch eine vierte Sorte, Chams geheißten, die sich an der eigentlichen Thätigkeit des Mordes nicht beteiligten, sondern nur die Ermordeten geraubten Werthstücke in Empfang nahmen und im Uebrigen als Eingeweihte eines eigenen Bundes das höchste Ansehen genossen.

Jahrhunderte lang entzweite erbitterte Fehde die beiden großen Culturvölker des europäischen Westens und erst unseren Tagen war es vorbehalten den Keim ihrer geistigen Annäherung und ihrer engeren Verbindung zum Halme zu reifen. Es bezeichnet einen großen und fast nicht genug zu würdigenden Fortschritt wenn die nationale Besonderheit nicht in den nationalen Gegenfäden ihren wesentlichsten Ausdruck erhält, wenn sie gewissermaßen freiwillig der Gemeinsamkeit der geistigen und politischen Interessen jenen Spielraum gestattet, den das selbstständige und selbstsüchtige Streben des einzelnen Staates einzuschränken und in engere Grenzen zu bannen, nur zu sehr geneigt ist.

Iren wir nicht, so liegt wesentlich hierin die innere Bedeutung der Verkettung von politischen Thatfachen, welche in der Petersburger Reise unseres Monarchen ihren Abschluß gefunden hat. Man kennt die Grundlagen, auf denen die Annäherung Rußlands und Oesterreich-Ungarn sich vollzogen hat und eine Spannung zwischen beiden Staaten beseitigt worden ist, welche den Gegenstand wiederkehrender Besorgniß und mannigfacher Trübung der Friedenshoffnungen gebildet hat. Der Ausgangspunct dieser Annäherung war das enge Bündniß mit Preußen-Deutschland, — ein Bündniß, welches aber zunächst den Verzicht auf alte politische Vorurtheile, auf dem Wettstreit gegenseitiger Eifersucht und Begehrlichkeit umschloß. Es galt nun das allgemeine Friedens-Interesse als ein höher stehendes und alle aufstrebenden Staaten gleichmäßig beherrschendes in dem einen Falle anzuerkennen, um ihm ein Schwergewicht zu verleihen, dem sich nicht leicht ein anderer Staat zu entziehen vermochte. Das neue Verhältniß zu Rußland war eine nothwendige Consequenz des Verhältnisses, das uns so verheißungsvoll und so rasch bewährt mit Deutschland verbunden hatte.

Man ist geneigt, Monarchenbegegnungen, wie den persönlichen Beziehungen der Souveräne in unseren Tagen nicht allzugroßen Werth beizulegen. Der moderne Glaube verlegt die letzte Quelle der Entscheidungen nicht mehr in den Einzelwillen der Herrscher und nicht in das Walten ihrer Cabineten, sondern in die großen Entfaltungen und Kundgebungen des Volkens, das sich seiner Macht bewußt geworden, und von dieser Macht Gebrauch zu machen entschlossen ist. Richtig aufgefaßt bezeichnet diese Meinung nur den Ausschluß des politischen Zufalles, die Anerkennung großer geschichtlicher Gesetze für den Gang der allgemeinen Entwicklung. Aber Niemand wird leugnen, daß die freundschaftliche Gesinnung, die so mächtige Fürsten, wie die Souveräne der drei Kaiserstaaten in der Mitte und im Osten Europas vereinigt, als eine der stärksten Garantien des Friedens, als eine seiner wesentlichsten und festesten Grundlagen betrachtet werden muß. Die allgemeinen Gründe sind dafür ganz ebenso maßgebend, als die aus dem Charakter-

Die Thugs wendeten niemals offene Gewalt an; ihre Mordthaten wurden stets lange vorbereitet und aus dem Hinterhalt ausgeführt. Die Thugs gruben sofort nach erfolgter Tödtung mit der ihnen eigenen Virtuosität ein Grab, in das man das Opfer in kauernder Stellung einscharrte.

Unter den Thugs befanden sich Leute von hervorragender gesellschaftlicher Stellung, reiche Kaufleute und Fabrikanten, die soweit ganz ehrliche Leute waren, nur die üble Gewohnheit hatten, in Folge ihrer großen Verehrung für die Göttin Puhania, so oft es gehen wolte menschliche Gurgeln abzuschneiden.

Es gelang der englischen Regierung nur mit der größten Energie, dieser schauerlichen Genossenschaft Meister zu werden. Hunderte von ihnen wurden gehängt; demüthigend wahrte es eine geraume Zeit, bis die officiellen Berichte wagen konnten, den Thugismus als erloschen zu bezeichnen. Es sieht insofern noch immer in Frage, ob die Mordsecte vollständig ausgerottet ist. Es verschwinden in Indien noch immer ab und zu ein paar Duzend Reisende, nämlich in den gebirgigen Districten, ohne daß es gelänge, die Ursachen dieses Verschwindens zu eruiren. Es scheint, als habe hier die unersättliche Göttin Puhania ihre bluttriefenden Finger im Spiele.

Die beiden Paragraphen, die wir heute aus dem Tagebuch menschlicher Thörheit herausgegriffen haben, geben in der That zu denken: auf der einen Seite bis zum Wahnsinn übertriebene Werthschätzung, und auf der anderen Seite absolute Geringschätzung der Individualität, und beide Extreme aus demselben Bestreben hervorgegangen, aus dem Drang der Bethätigung des religiösen Eifers.

„Eine seltsame Welt,“ sagt der englische Humorist; „soll man über ihre Widersprüche vor Lachen zerbersten oder in glühende Thränen zerfließen?“ („Ungar. Lloyd.“)

die sich seiner Controle und Einwirkung entziehen und ihm mit Zerstörung drohen. Die Furcht vor der Naturgewalt erzeugt das Bedürfniß, eine Gegengewalt aufzustellen, an die man sich um Schutz gegen jene wenden kann und dem kindlichen Volke der Japanesen der mehr abstracte Begriff eines unsichtbaren Gottes, mit dem sich z. B. die Juden begnügten, nicht ausreichte, so fabricirten sie sich ihren Real-Gott in Gestalt dieses wunderbaren Mikado. Die wahnwitzige Uebertreibung, mit der sie ihn verehrten, erklärt sich aus dem dunklen Gefühl eines geheimen Scepticismus. Der Mikado sollte um keinen Preis in die Rolle eines simplen Menschen zurückfallen, daher mußte fortwährend an seiner Gottheit geschraubt werden. Es war ein beständiges Balanciren; ließ man die künstlich in die Luft gestreckte Stange eine Secunde lang aus dem Auge, so lief sie Gefahr, in den Noth zu purzeln.

Ein Anderes Blatt aus dem Großen Contobuche religiösen Irrsinns!

Betrachten wir ein wenig die unheimliche Secte der Thugs, die gleichfalls im Orient, nämlich in Vorderindien, ihre Zelte aufgeschlagen hatte und erst durch die energischen Maßregeln der englischen Regierung ausgerottet worden ist.

Nächst der römisch-katholischen Inquisition hat nie eine grauenvollere religiöse Genossenschaft existirt, als diese Verbrüderung von Mördern. Selbst die Missethäter unter Leitung des Alten vom Berge steien nicht halb so Entsetzliches.

Die Thugs haben Jahrhunderte hindurch fortbestanden; sie besitzen eine „heilige Geschichte“, über deren Einzelheiten wir nur mangelhaft unterrichtet sind. Jedenfalls ist der Mord bei ihnen das vornehmste religiöse Gebot, und wenn wir erwägen, daß der Buddhismus mit seinen Ansichten über die Verwerflichkeit der Erscheinungswelt im Wesentlichen mit dem Schopenhauer'schen Pessimismus übereinstimmt, so hat diese Consequenz des Mordens eine gewisse

51

dieser
jede
starkes
nicht als
an die
kommt
gleich
die
Vande
Coalition
ist auch
Todtre-
sich
daß die
würde;
reite, das
gelegent-
lich, weil
Maghar
starke
gute ge-
haben,
Wählen
um mit
wie das
ran, ein
Köpfen
Reichs-
vorgelegt,
atlassen
ng und
bedrogt,
theilung
Urtheil
wurden,
res Hei-
g erklärt
durch die
Bezirken
iese n
auf jene
ndlungen
e recht-
t befügt,
ung der
endigung
sem Ge-
rt wer-
staate
auch ist
m an
ig. Wer
pt hatte,
spötterei
das aller-
zum Weil
ese zu sich
berührt
waren
nd Hand-
e zu nahe
ders und
ihung zu
man ihm
die kleinen
n für den
vor heilige
n, wenn
Nagel der
schwäche.
heit ge-
e vollends
wie ein
e walteten
nius über
den.
o wurden
ereits ein-
er genom-
betrachtet
Geld an
iner sol-
besonderer
er fallen,
lichen in
mmt, sieht
umringt,

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 2. März.

(Unterhaus-Sitzung.)

Vizepräsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerfauteuils: Szeneczy, Szecheny, Bethy und Wächter.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident legt das Verzeichniß der dem Hause vorliegenden unerledigten Beschlüsse und Gesetzentwürfe und unbeantwortet gebliebenen Interpellationen vor. Das Verzeichniß wird in Druck gelegt. Er legt ferner das Gesuch der Stadt Preßburg in Angelegenheit der Municipal-Arrondirung und die Gesuche der Stadt Temesvár und des Trencsiner Comitates in Angelegenheit der Armeelieferungen vor.

Baron Gabriel Kemény reicht in seinem und im Namen Desider Szilágyi's ein gegen die Arrondirung der Municipien gerichtetes Gesuch ein. Carl Stoll reicht das Gesuch der Stadt Nagy-Bánya, Josef Zenej das Gesuch des Wäroser Stuhles (beide in Angelegenheit der Municipal-Arrondirung), Anton Molnár das Privatgesuch Jacob Kffer's, Jul. Schwarz das Privatgesuch Mark. Ranez's ein.

Alle eingereichten Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Ernst Dániel legt den Bericht des Centralausschusses über die Aenderungen vor, welche das Oberhaus an dem Gesetzentwurfe über die Ableitung der Binnenwässer vornahm.

Coloman Wittó legt den Bericht des Centralausschusses über die Gesetzentwürfe, betreffend: die Deckung einiger Kosten der Militärgrenz-Provinzialisirung, die Deckung der Mehrausgaben, welche sich bei einigen Titeln des 1872er Budgets zeigen, und betreffend die practischen Richterprüfungen vor.

Anton Molnár unterbreitet den Bericht des Petitionsausschusses über die XXXVIII. Serie der dem Ausschusse zugewiesenen Gesuche.

Alle vorgelegten Berichte werden in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt die Wahl eines Mitgliedes des Bibliothekarschusses vor. (Die Majorität stimmt für Carl P. Szathmáry). Das Ergebnis der Wahl wird in nächster Sitzung kundgegeben werden.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident schließt die Sitzung.

Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: der Gesetzentwurf über Einführung des Metermaßes, die Modificationen, welche das Oberhaus am Gesetzentwurfe über die Ableitung der Binnenwässer anbrachte, der Gesetzentwurf über die Deckung der Kosten der Justizorganisation in der Militärgrenz; der Gesetzentwurf über die Deckung der Mehrausgaben, welche sich bei einigen Titeln des 1872er Budgets zeigen.

C. U. Buda-Pest, 3. März.

Das Oberhaus hat in seiner gestrigen Sitzung den Cataster-Gesetzentwurf mit dem von seinem Dreier-Comite vorge schlagenen Modificationen, ferner den mit Großbritannien, bezüglich Auslieferung gemeiner Verbrecher, geschlossenen Vertrag, sowie auch die Gesetzentwürfe über verschiedene Nachtrags-Credite und die zeitweilige Aufhebung des Importzollens auf Getreide, unverändert angenommen.

„Pester Lloyd“ bestätigt in einem die Lage behandelnden Artikel die von uns gestern gebrachte Nachricht, es sei dem Baron Sényey das Finanzportefeuille im Cabinet Szlavy angetragen worden und jetzt hinzu, diese Combination sei gescheitert.

Der „Ung. Lloyd“ veröffentlicht ein Schreiben ohne Unterschrift, in welchem die Nachricht der „N. Fr. Pr.“ bezüglich der den Grafen Lónyay betreffenden Aeußerung des Königs mit sehr energischen Worten dementirt und persönlichen tendenziösen Motiven zugeschrieben wird. In dem Schreiben heißt es unter Anderem, es sei dem Schreiber aus verlässlichster Quelle bekannt, der Monarch habe dem Grafen Lónyay, sowohl damals als er aus dem Cabinet schied, wie auch seither wiederholt Beweise seiner allerhöchsten Huld und Gnade gegeben, welche eine derartige Voraussetzung, wie die, auf welche sich die Nachricht der „N. Fr. Pr.“ gründet, auf das Entschiedenste ausschließen.

Neuestes.

Strasburg, 2. März. Die heute hier eingetroffenen französischen Blätter wurden zurückgehalten und der Regierung behufs Durchsicht zugestellt.

Köln, 2. März. Wie der „Kölnische Zeitung“ aus London gemeldet wird, hat Graf Arnim seine Ernennung zum deutschen Votschafter in Constantinopel bereits Anfangs voriger Woche angenommen.

Paris, 2. März. Bisher erhielten im Departement Paucluse Ledru-Rollin 28,200, Billietot 24,500 Stimmen; im Departement Vienne Lepetit 33,000 Beauchamp 30,500 Stimmen. Die Wahl der republikanischen Kandidaten scheint zu gewiß sein.

Lissabon, 28. Februar. Das Madrider Ayuntamiento, eine Provinzdeputation und die progressivische Tertulia beschloßen, die Regierung gegen die Carlisten zu unterstützen und regten die Organisation von 10,000 Freiwilligen an, mittelst vorläufiger Aufbringung der Geldmittel durch Madrider Bankier und Capitalisten. — Carlistische Depeschen melden die Einnahme Bilbao's.

London, 2. März. Ein unverbürgtes Journalgerücht meldet, General Wolseley sei auf dem Rückmarsch von den Aschantis eingeschlossen worden.

Belgrad, 1. März. Der ehemalige Ministerpräsident Ristić wurde mit normalmäßiger Pension in Ruhestand versetzt. Der Jagoliner Kreischef Joffig wurde an Stelle Blasnavaz zum Präfecten von Belgrad ernannt.

Belgrad, 2. März. Die Regierung entsandte den Staatsrath Petronievich nach London behufs Aufnahme eines Hypothekendarlehens von 12 Millionen Francs. Die Commission wegen Vorarbeiten zu Reformen in der Administration ist bereits gebildet.

Arad, 3. März.

Auf den in unserer heutigen Nummer aus der Sonntagsnummer der „Reform“ reproducirten Artikel des Secretärs der Krader Handels- und Gewerbekammer Herrn Dr. Eugen Gaal, ist in der heutigen Nummer des „Alföld“ eine Entgegnung erschienen, welche wir, einem ausdrücklichen Wunsche des Redacteurs Herrn Tiszt i entsprechend, umso mehr zu reproduciren für unsere Pflicht halten, als Herr Tiszt i in der an uns gerichteten Zuschrift an unsere Loyalität appellirt und wir ihm beweisen wollen, daß er nicht vergebens auf diese gerechnet hat.

Nach einer längeren Einleitung, in welcher der Redacteur des „Alföld“ die markantesten Stellen aus dem von uns bereits vollinhaltlich veröffentlichten Artikel des Herrn Dr. Gaal hervorhebt und gegen deren Stichhaltigkeit sich energisch verwahrt, ertheilt er darauf die nachsichende Antwort, die wir in wortgetreuer Uebersetzung hier wiedergeben.

Aus den obigen Zeilen (hier ist der Artikel des Herrn Dr. Eugen Gaal gemeint) geht zweierlei hervor. Erstens war Herr Dr. Eugen Gaal der Meinung, daß ich den angreifenden Artikel in der „Reform“ geschrieben habe und zweitens behauptet er, daß die Entziehung der städtischen Kundmachungen von der „Arader Zeitung“ das Resultat meiner Agitationen war. Beide Behauptungen sind, gelinde gesagt, unwahre Erdichtungen. Den betreffenden Artikel in der „Reform“ habe nicht ich geschrieben, sondern ein älterer Mitarbeiter dieses Blattes, der es nicht im geringsten für nothwendig hält, dies zu leugnen. Wenn ich es für nothwendig halte über irgend eine öffentliche Angelegenheit meine bescheidene Meinung auszusprechen, so bedarf ich hierzu keines anderen Blattes, sondern ich kann diese in dem unter meiner Leitung stehenden Blatte aussprechen. In der Angelegenheit der Kundmachungen habe ich aber weder unmittelbar noch mittelbar agitirt, ja ich erfuhr erst aus dem Verzeichniß der zu verhandelnden Verhandlungsgegenstände, daß die Wirtschaftskommission einen solchen Antrag eingebracht hat. Ich habe bloß so viel gethan, daß ich für den Antrag stimmte, wofür ich die Verantwortlichkeit jederzeit bereitwillig übernehme.

Herr Dr. Eugen Gaal ist daher in beiden Fällen von falschen Prämissen ausgegangen und ist es nur diesem Umstande zuzuschreiben, daß er daraus noch unrichtigere Consequenzen zog. Zudem er sich auf diese Art in seinen grundlosen Voraussetzungen so hineingereizt hatte, kannte sein Zorn keine Grenzen mehr und er sprach daß Anathema über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft meiner Thätigkeit als Redacteur aus. Er erklärt, daß er der Ansicht eines ansehnlichen Theils der Krader Ungarn Ausdruck verleiht, indem er „über meine unkluge, schädliche u. Nationalitäts-Agitation den Stab bricht.“

Es ist eine große Arroganz, geehrter Herr Dr. Eugen Gaal, daß Sie sich berufen fühlen, im Namen der Krader Ungarn eine solche Erklärung abzugeben, da die Krader Ungarn viel zu gerecht und billig denkend sind, als daß sie von der nationalen Tendenz des „Alföld“ eine so unrichtige Meinung hegen sollte. Ich zweifle nicht, daß Herr Dr. Eugen Gaal und noch einige Gleichgesinnte so denken, ich bedaure dies, doch auf meine Ueberzeugung und Erfahrungen in dieser Frage kann dies nicht den geringsten Einfluß ausüben. Ja, Herr Dr. Eugen Gaal möge erfahren, daß ich diese diesfällige Anklage für das größte Compliment mit Bezug auf meine journalistische Rolle betrachte und so wie während meiner eifjährigen Thätigkeit bei

eigenschaften, aus dem individuellen Wesen dieser Souveräne sich ergebenden.

Was insbesondere Kaiser Alexander anbelangt so feiert ihn die öffentliche Meinung nicht bloß Rußlands als einen der edelsten Fürsten der Gegenwart. Die Geschichte seines Reiches kennt ihn als den Begründer oder Förderer jedes wahren inneren Fortschrittes. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, tiefgreifende Reformen in der Verwaltung, in der Justizpflege, auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens haben ihm ein dauerndes und dankbares Andenken im Herzen des russischen Volkes gesichert. Sein Verhältniß zu Kaiser Wilhelm bezeichnet ihn als treuen Freund, als opferwilligen, wahrhaften Menschen. Er hat die Hoheit seiner Gesinnung nie verleugnet. Und es hieße einem unwürdigen Zweifel Raum geben, wollte man die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung in einem Augenblicke in Zweifel ziehen, in welchem er seine Hand in die uneres Kaisers gelegt und in feierlichem Worte fast im Angesichte Europas die freundschaftlichen Beziehungen, die ihn mit dem Monarchen Oesterreichs verbinden, bekräftigt hat.

Und wie die Monarchen, so haben auch ihre leitenden Staatsmänner den Boden der Verständigung betreten. Fürst Gortschakoff, der Begründer jener modernen staatsmännischen Schule, welche die Bedürfnisse und Forderungen des Staates im Ganzen ins Auge faßt und sich in so scharfem Gegensatz von der ältern Methode der diplomatisirenden Staatskunst abhebt, hat ohne Zweifel mehr als einen Berührungspunct mit dem Grafen Andrassy gefunden, dem jüngsten aber dem nicht unwürdigen Repräsentanten jener realistischen Auffassung von den politischen Kräften und den politischen Aufgaben des Staates. Staatsmänner wie die Fürsten Bismarck und Gortschakoff und wie Graf Andrassy, Staatsmänner, deren Kunst und Erfolg ausschließlich in der vorurtheilslofen Beobachtung der Thatfachen, in der nüchternen Erwägung der Machtfragen ruht, können nur zu vollständiger Uebereinstimmung oder zu ausgesprochener Trennung ihrer Auffassungen gelangen. Haben sie ein Interesse, wie das des Friedens als das höchststehendste und zwingendste anerkannt, so ist kein Zweifel, daß sie alle übrigen Fragen diesem Interesse unterzuordnen entschlossen sind.

So darf daher in jedem Sinne die Petersburger Reise des Kaisers als eine neue Bekräftigung des patriotischen Systemes betrachtet werden, welches die Verbindung der drei Kaiserreiche nicht nur für sie selbst, sondern auch in weiterer Linie für ganz Europa geschaffen hat. In der That ist dieses System der Ersatz für die pentarchische Ordnung Europas, welche den Stürmen der Zeit nicht Stand zu halten vermochte und für die Institutionen eines Gleichgewichtes der politischen Kräfte, das den gewaltthätigen Erschütterungen einer Reihe von europäischen Kriegen entgegen ist. Nicht künstliche Bemühungen, nicht eine Kette von Anerbietungen und Gegenanerbietungen, nicht ein politisches Tausch- und Kaufgeschäft, das wahre Bedürfniß der Lage, die Nothwendigkeit, eine allgemeine Rechts- und Friedensordnung zu schaffen, haben diese Vereinigung der mächtigsten Staaten Europas geschaffen, eine Vereinigung, die Niemand bedroht, gegen Niemand ihre Spitze richtet, die aber fast mehr ist als eine bloße Bürgschaft des Friedens, die in der Macht, die sie repräsentirt, vielmehr gerade zu als der Friede selbst erscheint.

Der Friedensgedanke aber ist positiv. Er wendet sich naturgemäß den Aufgaben des Zusammenlebens der Völker, ihren geistigen und materiellen Beziehungen zu. In diesem Sinne hat man die Andeutungen freudig begrüßt, welche diplomatische Schritte zu einer handelspolitischen Annäherung an Rußland in Aussicht stellten. Mit aufrichtiger Genußthuung verzeichnen wir die Thatfache, daß die hohen Gäste des russischen Kaiserhauses auch in dieser Beziehung nicht mit leeren Händen in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Gleich die ersten Verhandlungen haben dargethan, daß die Schwierigkeiten, welche sich bis jetzt einer engeren industriellen und commerciellen Verbindung mit Rußland in den Weg gelegt haben, keineswegs als unlösbar betrachtet werden können und daß das Wiener Cabinet auch in dieser Beziehung auf das eifrigste entgegenkommen und die sachliche Unterstützung der russischen Staatsmänner rechnen darf.

Sind wir recht unterrichtet, so werden diesen diplomatischen Präliminarien alsbald eingehende und umfassende Verhandlungen folgen, die in St. Petersburg selbst gepflogen werden sollen. Man darf ihren Ergebnissen mit lebhaftem Interesse entgegensehen. Vorläufig aber sind sie schon an sich eine Bestätigung des erfreulichen und tiefgreifenden Umschwunges, der in unserem Verhältniß zu Rußland eingetreten ist — eine politische Erfüllung, selbst wenn sie noch nicht aus dem Stadium der politischen Verheißung herausgetreten sind.“

diesem Blatt
schen Nation
Schwerpunkt
und ich eine
ich für die u
schädlich oder
Energie und
Rücksicht auf
Unannehmlich
nervollen A
wieder h
kunst a l
Nation a
sie sich in
gen, mit
ligen p
geschöpft
Dies ist in
Elementen d
Blattes, und
die Berechtig
nicht werth
Und da
dieser Stadt
Tendenz in
„Alföld“ ge
größertem W
triotische Un
willigen Aug
seiner schwie
nugthuung d
mehr gegen
Gaal, daß
die National
bricht.

Auch d
versichern, d
nicht im In
Sprache in
wirken könn
meine diesfä
ten in welsch
Hauptstadt
oft gethan
Der H
Lava seines
hat, weßhal
Herzen liegt
duen und
risiren wagt
geehrter Her
über, dessen
von der
Lebens theile
zu berühren.
Terrorismus
selbstbewußte
Gesellschaft
Welt frei au
spiel im Jem
eine Anspiel
oder mißver
und dies
mehr bedauer
schwache We
haftesten Jor
oder Ausdrü
ist aber noch
kann, daß m
frieden sein
jemanden, w
Rubrik unfer
urtheile und
laubten Gren
haben werde
gefallen oder

Der H
communicati
daß nämlich
Manifestatio
nicht allzu f
wird.“ Dies
mit Falstaff
würde auch
Meinung bl
stünde, denn
sine diesfäll
keineswegs d
Eugen Ga
nicht ausge
seiner Eitel
denkschaftliche

Es ist
von ihm, d
Blatt, das
so zu sagen
Mitglieder
mer — als
lenkte. Uebri

artement
24,500
33,000
ahl der
ein.
Hun-
gressivi-
gen die
nifirung
uweißer
Bankier
melden
Journal-
in Rück-
n.
Minister-
Pension
f Postig
von Bel-
entfandte
auf Auf-
Millionen
Refor-
März.
aus der
n Arti-
Gewerbe-
er heuti-
erschie-
ische des
umomehr
s Herr
an un-
wollen,
t.
cher der
llen aus
entlichten
gegen
ertheilt
in wort-
rtikel des
erlei her-
der Wei-
er „Re-
upptet er,
achungen
ner Agi-
ende ge-
reffenden
ich ge-
es Blat-
sig hält,
Welt frei
e behchi-
ch hiezu
se in dem
echen. —
habe ich
t, ja ich
handeln-
aftskom-
hat. Ich
Antrag
erzeit be-
n beiden
und ist
er daraus
er sich auf
ungen so
Grenzen
Bergan-
Thätigkeit
er Ansicht
der Un-
eine un-
en Stab
Herr Dr.
im Ra-
recht und
nationalen
nigung he-
Eugen
nten, ich
und Er-
den ge-
r. Eugen
lige An-
ent mit
achte und
tätigkeit bei

diesem Blatte die energische Beschützung der ungarischen Nationalität, Sprache und des Geistes den Schwerpunkt meiner öffentlichen Thätigkeit bildete, und ich einem jeden solchen Element gegenüber, das ich für die ungarische Staatsidee und Sprache als schädlich oder hindernd erkannte, mit ungeschwächter Energie und Ausdauer in die Schranken trat, ohne Rücksicht auf die von dem Publicum kaum gekannten Unannehmlichkeiten und Hindernisse bei dieser ehrenvollen Beschäftigung: so erkläre ich hier wiederholt, daß ich auch in der Zukunft alle Gegner der ungarischen Nationalität und Sprache, mögen sie sich in welcher Gestalt immer zeigen, mit Energie und mit aus der heiligen patriotischen Ueberzeugung geschöpftem Muth angreifen werde. Dies ist in dieser Gegend und unter so verschiedenen Elementen die heiligste Aufgabe eines ungarischen Blattes, und wenn es diese nicht erfüllt, würde es die Berechtigung seiner Existenz verlieren und wäre nicht werth von einem Ungar unterstützt zu werden.

Und daß auch das geehrte patriotische Publicum dieser Stadt und des Comitats meine diesjährige Tendenz in gleicher Weise auffaßt, beweist die dem „Alföld“ gegenüber von Jahr zu Jahr in immer größerem Maße sich äußernde Theilnahme und patriotische Unterstützung, die solchen unklugen und böswilligen Angriffen gegenüber einem Redacteur auf seiner schwierigen Laufbahn als schwerwiegende Unterstützung dienen und sind diese die würdige Abwehr gegen die Insinuation des Herrn Dr. Eugen Gaal, daß ein ansehnlicher Theil der Ungarn über die Nationalitäts-Agitation dieses Blattes den Stab bricht.

Auch dessen kann ich Herrn Dr. Eugen Gaal versichern, daß ich, wenn ich aus irgend einer Ursache nicht im Interesse der ungarischen Nationalität und Sprache in der gleichen Weise wie bisher im „Alföld“ wirken könnte, immer noch Mittel und Wege fände, meine diesjährige patriotische Ueberzeugung und Ansichten in welchem Organ der ungarischen Presse in der Hauptstadt immer, — wie ich dies früher schon oft gethan — unverhüllt auszusprechen.

Der Herr Secretär dachte, wenn er schon die Lada seines Hornes so weit über mich ausgehütet hat, weshalb sollte er nicht alles sagen, was ihm am Herzen liegt? und er erklärte noch, „daß ich Individuen und die Gesellschaft bisher ungestraft zu terrorisiren wage.“ Dies ist ein sehr elastischer Ausdruck, geehrt Herr Secretär, einem Journalisten gegenüber, dessen Recht, ja Pflicht es ist, alle Auswüchse und Verkehrtheiten der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens theils ernst, theils mit der Sonde der Satyre zu berühren. Möglich, daß dies in gewissem Sinne Terrorismus ist, doch ein solcher Terrorismus, den jedes selbstbewußte, unabhängige und das Wohl der localen Gesellschaft am Herzen tragende Blatt überall in der Welt frei ausüben kann. Ich gebe zu, daß zum Beispiel im Feuilleton mitunter irgend ein Ausdruck oder eine Anspielung vorkommt, die befangen interpretirt oder mißverstanden, bei manchen Mißfallen erzeugt und dies — ich bitte es zu glauben — kann niemand mehr bedauern als ich, doch sind wir endlich alle schwache Menschen und passiert es auch dem gewissenhaftesten Journalisten, daß einzelne seiner Ansichten oder Ausdrücke keinen Gefallen finden, der Journalist ist aber noch nicht geboren, der täglich so schreiben kann, daß mit seinen Artikeln jeder seiner Leser zufrieden sein soll. Verlezen wollen wir nie jemanden, weder in Feuilleton noch in einer sonstigen Rubrik unseres Blattes, doch werden wir einzelne Vorurtheile und sociale Verkehrtheiten innerhalb der erlaubten Grenzen — wenn wir Zeit und Lust dazu haben werden, möge dies nun Herrn Dr. Gaal gefallen oder nicht — auch in der Zukunft geißeln.

Der Herr Secretär schließt seine schreckliche Communication mit einer haarsträubenden Drohung, daß nämlich „unserer Terrorisirung die energische Manifestation der öffentlichen Meinung hoffentlich in nicht allzu ferne Zeit gänzlich die Wege absperrt wird.“ Dies wird wirklich schrecklich sein und diese mit Fallstaffischem Rathos ausgesprochene Profezeiung würde auch in Erfüllung gehen, wenn die öffentliche Meinung bloß aus Herrn Dr. Eugen Gaal bestünde, denn er ist sehr gereizt, weshalb wir auch über seine diesjährige Vision nur lächeln, uns darüber aber keineswegs ärgern können. Wir wissen, daß Herr Dr. Eugen Gaal noch ein junger Mann ist, der noch nicht ausgegährt hat und da er sich durch uns in seiner Eitelkeit verletzt wähnte, konnte er seinen leidenschaftlichen Zorn nicht zügeln.

Es ist aber nicht schön und eine Undankbarkeit von ihm, daß er auch den „Alföld“ angreift, jenes Blatt, das zuerst Artikel von ihm veröffentlichte und so zu sagen die Aufmerksamkeit der geehrten leitenden Mitglieder der Araber Handels- und Gewerbetamer — als ein Secretär gesucht wurde — auf ihn lenkte. Uebrigens passiert es mir nicht zum erstenmale,

daß meine Gutherzigkeit durch Böswilligkeit vergolten wird.

Wir nehmen mit Befriedigung von der bestimmten Erklärung des Herrn Tisti Act, daß er an dem Zustandekommen des monströsen Beschlusses des städt. Municipalausschusses vom 14. Jänner 1. J. nur insofern Theil habe, als er dafür gestimmt, keineswegs aber für dessen Zustandekommen agitirt habe.

Auch davon nehmen wir mit nicht weniger Befriedigung Act, daß Herr Tisti sein Bedauern über gewisse Feuilletonartikel seines Blattes ausspricht, welche wahrlich seinem Blatte, wie der vaterländischen Journalistik im Allgemeinen kaum zur Ehre gereichen konnten; da in demselben sehr oft ein roher Cynismus seine Pöthyphenarie in das Heiligthum der Familie gesteckt hat.

Nachdem wir also in der Entgegnung des Herrn Tisti (die Polemik gegen Herrn Dr. Gaal lassen wir aus dem Spiel, da dieser Mannes genug ist, sich des Angriffes zu erwehren) das gewürdigt und anerkannt, was uns anerkennenswerth erschien, so möge uns auch erlaubt sein, einige kurze Bemerkungen über das auszusprechen, was Herr Tisti „patriotische Bestrebungen“ nennt, und worauf er sich viel zu gute thut. Nun, wir meinen, daß Herr Tisti seiner ihm gestellten, allerdings patriotischen Aufgabe: zur Verbreitung der ungarischen Sprache und Literatur, auch dann entsprechen könnte, ja unserer innigsten Ueberzeugung nach, auch besser entsprechen würde, wenn er dieses Ziel nicht bloß in ewigen böswilligen Vergeltungen, ja oft geradezu in gemeinen Schimpfereien gegen alle nichtungarischen Nationalitäten, ganz besonders aber gegen die deutsche zu fördern suchen würde. Herr Tisti scheint vergessen zu haben, daß jeder Druck einen Gegendruck erzeugt und daß Niemand unser Vaterland rascher und tiefergehend magharisirt hat, als Bach es durch seinen Terrorismus, das Land zu gemagharisiren, es gethan, und so möge er denn nun auch bedenken, daß seine Art zu magharisiren kaum von Erfolg begleitet sein kann, ja daß dieselbe geradezu abstoßend wirken muß, folglich er mehr ger magharisirt, als dies irgend ein deutsches, aber im ungarischen Geiste geschriebenes Blatt je zu thun vermöchte. Wir erklären uns bereit Herrn Tisti i thatjächliche Beweise für die Wahrheit des Gesagten zu liefern, wenn er solche von uns fordern sollte, und geben ihm die Versicherung, daß diese unsere Ansicht keineswegs eine vereinzelte ist, sondern daß sie vielmehr von einer sehr großen Anzahl höchst achtbarer, aber ruhig und nüchtern denkender Männer ungarischer Nationalität, welche ihr Vaterland und ihre Nationalität gewiß nicht weniger lieben wie Herr Tisti, aufrichtig und vom ganzen Herzen getheilt wird. — Uebrigens wollten wir nur unsere Meinung offen und frei aussprechen, wie es ja auch Herr Tisti zu thun pflegt; ihm einen Rath oder gar eine Lehre geben zu wollen lag und liegt nicht in unserer Absicht.

Di. Red. v. „Arader Ztg.“

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. März.

Das alljährlich am 2. März, als am Sterbetage des höchstseligen Kaisers Franz I. stattfindende Requiem wurde gestern Vormittags 10 Uhr in der hiesigen katholischen Kirche unter zahlreicher Theilnahme der Dignitäten unserer Stadt in der feierlichsten Weise abgehalten.

—r. Dieser Tage hat sich ein Dieb selbst gefangen. Er stahl in der spätem Abendstunde in einem Wirthshaus zwei Silberlöffel, wurde hierbei ertappt und verfolgt und flüchtete sich in ein Durckhaus, zum Unglück für ihn, war das zweite Thor dieses Hauses, wie gewöhnlich zur Abendzeit, schon geschlossen; der Dieb gerieth sonach in eine Falle. Zwei Kellner, die ihm nachsetzten, packten ihn, die Löffel hatte er schon früher weggeworfen, doch wurden auch diese aufgefunden. Als man ihn arretirte, sprach er: „Gehört sich das, einen täglich Gast so zu behandeln?“ — Trotz dieser mit großer Indignation ausgesprochenen Worte, die auf seine Verfolger nicht die geringste Wirkung hervorbrachten, wurde der Freund „Freunder“ Löffel, der Behörde überliefert.

* Von der Petersburger Entree wird einem Berliner Blatte geschrieben: Der Ordensregen, der bei dieser Entree hier niedergefällt ist, beansprucht schon mehr die Bezeichnung eines Wolkenbruchs. Kurz vor der Parade am Donnerstag den 19. Februar hatten die Generalität und die Officiere der an derselben beteiligten Garde österreichische Decorationen zugesandt, und zwar jeder Bekehrshaber bis zu den Commandeurs der kleinsten Truppentheile hinab eine jedem Rang entsprechende Decoration, außerdem jeder Truppentheile zur Vertheilung drei weitere Orden, erhalten. Beiläufig bemerkt haben an

dieser großen Festparade, wie ich einer detaillirten Aufzählung des „Russ. Invaliden“ entnehmen im Ganzen 28 Generale, 1109 Oberofficiere, 24,995 Unterofficiere und Gemeine, 2151 Musikanten und 138 Geschütze Theil genommen. Prinz Neuf und Graf Andrassy ritten während dieser ganzen Parade in lebhafter Conversation neben einander.

* Der älteste Maler der Gegenwart und wohl aller Zeiten, Johann Friedrich Maximilian v. Wadecq in Paris, hat sein 108. Jahr erreicht. Er machte schon 1785 eine Entdeckungstour nach Südafrika mit und war 1794 als Freiwilliger mit der französischen Armee in Italien. Später machte er wiederum Entdeckungstouren in Afrika, Ostindien und in Südamerika mit. Darauf war er eine zeitlang in London, dann wieder in Paris. Die Strapazen eines so bewegten Lebens haben ihn nicht gehindert, noch in seinem hundertsten Lebensjahre zwei Bilder zu malen, welche auf der Pariser Ausstellung 1867 erschienen. Er genießt eine kleine Rente von der französischen Regierung, welche ihm im Jahre 1826 auf Lebenszeit für einige Arbeiten gewährt wurde. Man hatte freilich keine Ahnung davon, daß er so lange bejehen würde.

* (Australisches Wild in Europa.) In Frankreich sind mehrere Großgrundbesitzer seit einigen Jahren mit Erfolg bemüht, die verschiedenen Varietäten der Känguruh's zu acclimatiren. Man hofft, daß diese sich ungemein rasch vermehrenden Thiere binnen wenigen Jahren ein treffliches Jagdobject sein und dem Sport reichliche Ausbeute bieten werden. Im Pariser Acclimatationsgarten, der sich ebenfalls die Känguruhjucht zur Ausgabe gestellt hat, treiben sich in diesem Augenblicke in der für sie reservirten Abtheilung nicht weniger als 22 Paare herum.

* Eine eigenthümliche Execution fand am 21. d. in Paris statt. Es wurden nämlich vom Quai St. Bernard aus, vor dem großen Weinstockhause, 300 Flaschen confiscirten gefälschten Weines vernichtet, d. h. in die Seine geschüttet. Die Ceremonie, welche mit einiger Feierlichkeit in der Wohnung des Polizei Commissärs des fünften Arrondissements, mehrerer hervorragender Weinindustriellen und der Beamten des Weinstockamtes stattfand, dauerte von drei bis sechs Uhr Nachmittags. Die in die Seine entleerten gelben und rothen Flüssigkeiten versandten im Allgemeinen ganz abgesehene Düste, wie es auch nicht anders möglich war, denn diese „Weine“ werden — nebst einer Spur Alkohols oder echten Weines als Basis — aus Wasser, Carmin, Cochenille, Campêcheholz, Fernambucoholz, Aluminium-Sulphat, Pottasche, Anilin, Indigo-Sulphat und — Arseniksäure fabricirt. Das Publicum, welches der Vertilgung dieses Teufelsgeräths beizuwohnte, begleitete dieselbe mit Beifallsrufen. Als Alles vorbei war, vertief sich die Menge vielfach mit den Worten: „Wie werden die Fische sich darauf befinden? Wah! das geht sie an. Wir sind vor Vergiftungen sicher — gehen wir trinken!“

* (Bei der Königin Victoria.) Ueber die Scenen bei den Abschieds- und Installationsbesuchen der neuen Minister bei der Königin wird aus London geschrieben: Am Bahnhof in Windsor hatte sich am Sonntag eine große schaulustige Menge eingefunden, um die Extrazüge abzuwarten, von denen der erste die Mitglieder des scheidenden und der spätere die des künftigen Cabinets zur Königin bringen sollte. Von dem Geleise über den Perron zum Wartesaale war ein Durchgang reservirt worden, aber der Zudrang war zu groß und die Minister mußten sich daher förmlich durch einen Menschenhaufen hindurchquetschen. Leider war die an den Tag gelegte Reugier keine Reugier der Sympathie. Kein Hut hob sich, kein Taschentuch flatterte, kein Beifalls oder Weiledrus wurde laut, als die Regierungsglieder der letzten fünf Jahre passirten; und als nach der Audienz Lovell und Wright zu der Station zurückkehrten, rief man ihnen höhnisch „Matsches“ (Streichhölzchen) zu, in Anspielung auf des weiland Finanzministers verunglückten Versuch, eine Steuer auf diesen Artikel einzuführen. Es war eben die alte Geschichte von dem Esel, der dem sterbenden Löwen einen Fußtritt versetzte. Die Audienz, in der die Minister ihre Siegel der Königin abliefern, dauerte über eine Stunde, dann führen sie, des Amtes und seiner Sorgen ledig, ebenso unbemitleidet wieder ab. Ein liberales Mitglied des Gemeinderathes brachte ein Hurrah auf sie aus, machte aber klägliches Fiasco. Die Ankunft Disraeli's und seines Regierungstabes bot die Rehrseite des vorigen Bildes. Le roi est mort, vive le roi! Der Königin höchstgenerer Wartesaal war für sie in Bereitschaft gehalten, und umdonnert von Applausbezeugungen begab sich der Premier von dort nach dem Haltestand der königlichen Equipagen. Dem Herzog von Richmond und Lord John Russell gelang es, unbemerkt von der Menge zu Fuße das Apfelmesserschloß zu erreichen; Disraeli's Wagen aber ward umringt und angehalten und er entkam nicht, bis er

mit den Umstehenden reichliche Händedrucke — anscheinend mit großem Behagen — gewechselt. Im Empfangszimmer küßte er, als erster Lord der Schatzkammer, der Königin die Hände, die Uebrigen nahmen aus den Händen der Herrscherin die Amtssiegel entgegen und damit war das neue Cabinet installiert.

* (Episode aus dem Künstlerleben im „fernen Westen.“) Rockport, ein Landstädtchen in Indien, hat zwar keine stehende Oper wie Paris, Petersburg und Berlin, aber es wird daselbst doch zuweilen in Kunst gemacht. Eine durchreisende Gesellschaft wollte dort kürzlich ein Concert veranstalten. Die beiden Primadonnen (am Ende gar Frau Uucca und Fräulein Wureka) besuchten Nachmittags den einzigen Laden der Stadt, um sich Handschuhe für die Abendvorstellung zu kaufen; der Vorrath des Kaufmannes hatte aber nichts unter Nr. 10 aufzuweisen, da die dortige weibliche Bevölkerung von der Natur mit mittelmäßig großen Händen gesegnet ist, und die Sängerinnen entfernten sich, ohne etwas gekauft zu haben. Darob ergrimmt, erzählte der Ladenjüngling, welcher die Künstlerinnen bedient hatte, seinem Principal, daß ihm zwei Paar Handschuhe fehlten, welche ohne Zweifel von den beiden Sängerinnen entführt worden seien. Ob dieser Mittheilung gerieth der Kaufmann in einen unbeschreiblichen Zorn; schäumend vor Wuth, eilte er des Abends nach der Concert-Halle, und trat gerade ein als die beiden Nachtigallen auf der Bühne ihre Cadenzen und Triller schlugen. Die Macht der Töne war ungenügend, den Zorn des Kaufmannes zu beschwichtigen; er unterbrach das Duett und klagte die Künstlerinnen an, ihm zwei paar Handschuhe gestohlen zu haben. Vergebens war die Entrüstung der so Angeklagten, vergebens wiesen sie auf ihre kleinen Hände als Beweis ihrer Unschuld; der unmusikalische Kaufmann machte einen solchen Höllelärm, daß seine Stimme selbst das Fortissimo der Sängerinnen überstimmte. Schon waren die Damen einer Ohnmacht nahe, als sich ein halbes Duzend zur „jeunesse dorée“ der Stadt zählende Herren von ihrem Kunst-Enthusiasmus so weit hinreißen ließen, drei Dollars zusammenzuschließen, welche sie dem Kaufmann als Preis der Handschuhe zahlten, worauf sie ihn unter Verzichtleistung auf seinen Dank dann mit westlicher Kraft an die Luft setzten. Darauf nahm das Duett seinen unge störten harmonischen Fortgang; die Stimmen der beiden Sängerinnen zitterten zwar etwas vor Aufregung, was dem Beifall der Zuhörer aber keinen Abbruch that. Natürlich wollen die beiden Künstlerinnen den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen. Sie haben daher den groben Jünger Mercur's auf je 10.000 Dollars Schadenersatz beim Gericht verklagt.

* (Neuentdeckte Grotte.) Kürzlich hat man in der Umgegend von Mondovi in Piemont eine prachtvolle Grotte entdeckt. Der Eingang befindet sich in einem Kalksteinberge; im Innern sind verschiedene Ställe, die alle mit einander in Verbindung stehen und alle mit leuchtenden Stalactiten geschmückt sind. Hin und wieder trifft man auch Wasserfälle, Bäche, Seen und überall ist die Luft gesund und balsamisch. Das Verdienst der Entdeckung dieser schönen Grotte ist den langen und sorgfältigen Nachforschungen einiger Gelehrten, unter ihnen des Physikers Bruno und des Naturforschers Gastaldi beizumessen.

* (Livingstone.) Einer am 24. d. M. aus Aden in London angelangten Depesche zufolge wurde Herr Murray am 20. d. mit der Leiche Livingstone's in Zanibar erwartet. Lieutenant Cameron ist mit seiner Expedition weiter auf Utschidschi zugegangen, um die angeblich von Livingstone dort zurückgelassenen Schriften zu sichern.

* (Eingebrochener Elefant.) In einer Menagerie auf dem Marsfelde zu St. Petersburg wurde am Sonntag, den 22. d., ein Elefant durch Feuer scheu und brach aus der Menagerie. Die Leute flohen vor ihm, der gereizte Elefant, dem nicht einmal sein Wärter nahen durfte, trabte der Newa zu und dann über die Kiteiny-Brücke in den Wiburger Stadttheil. Gendarmen ritten ihm voran, um Unglücksfälle zu verhüten. Nach vieler Mühe gelang es, den Elefanten zu befänstigen und in den zoologischen Garten zu treiben.

* (Literarisches.) Am 5. März erscheint in A. Hartleben's Verlag eine Broschüre aus der Feder des bekannten ungarischen Reichstagsdeputirten Eduard Horn unter dem Titel: „Ungarische Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung,“ welche die allgemeine Sensation erregen dürfte. Die Finanzverlegenheiten des ungarischen Staates haben einen so acuten Charakter angenommen, daß sie zu einer seit Monaten andauernden Cabinets- und Parlamentskrisis geführt und die ernstlichste Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt auf sich gezogen haben; ihre Befreiung gilt als die brennendste Tagesfrage, fast als Frage des staatlichen Fortbestandes für Ungarn und dürfte deshalb die vorerwähnte Arbeit Eduard Horn's ein außergewöhnliches Interesse beanspruchen.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 3. März. (Getreide.) Das Wetter hat sich wieder winterlich gestaltet und wir haben seit zwei Tagen einen ziemlich starken Frost. Trotz der nunmehr gut fahrbaren Straßen waren die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte doch sehr schwach.

Man bezahlte: Weizen 80—81 pfd. fl. 6.50—80, 82 pfd. fl. 7.— per 3. Ctr. Korn fl. 5—5.20 pr. Mtg. Gerste fl. 3.60—80 per Mtg. Mais fl. 3.90—4 pr. Mtg. Hafer fl. 2.— pr. Mtg.

Arad, 3. März. Spiritus unverändert zur letzten Notiz.

Buda Pest, 2 März. Getreide. Weizen war gestern und heute wohl schwach ausgeboten, doch enthielten sich einige Mühlen jeden Kaufes, wodurch der Nachfrage der übrigen auch das schwache Ausgebot entsprach; bei einem Umsatze von circa 20.000 Ctr. an beiden Tagen blieben die Preise unverändert; bezahlt wurde für 84 1/2 pfd. fl. 8.40, 83 3/4 pfd. 8.30—35, 83 pfd. 8.15, 82 1/2 pfd. 8.05 und für 80 3/4 pfd. 7.95 per Zollcar. gegen 3 Monate. Von Ufancweizen per Frühjahr wurden 10.000 Ctr. mit fl. 8.05 per Ctr. verkauft Roggen matt. Die Kauflust ist eine sehr schwache.

Mais prompter ohne Aenderung, circa 1000 Centner wurden mit fl. 4.77 1/2 und mit fl. 4.80 per Ctr. verkauft. Banater per Mai-Juni etwas fester, fl. 4.90 Geld, fl. 4.92 1/2 Waare, zu fl. 4.90 wurden 5000 Ctr. gekauft.

Hafer unverändert, circa 1200 Mezen wurden mit fl. 2.23—25 per 50 Pfd. Wiener Gewicht ab hier verkauft; Frühjahrshafer etwas angenehmer fl. 2.25 1/2, fl. 2.25 und fl. 2.26 1/2, per 50 Pfd. Wiener Gew. ab Raab wurden circa 25.00 Mtg. gehandelt und schließt fl. 2.26 G. und W.

In Kohlraps und Hirse hat kein Geschäft stattgefunden.

Wiener Waarenbörse vom 2. März. Der Einfluß der westlichen Getreidemärkte auf den Getreidehandel im Allgemeinen bleibt ein ungünstiger, und namentlich die neuerliche Baiße auf dem Pariser Weizenmarkte, wo der Mai-August-Termin auf 74.25 Francs gesunken ist, wirkt verstimmend auf sämtliche Märkte. Von England wird eine stetige Zunahme der Zufuhren zur See gemeldet und damit zugleich ein Rückgang der Preise. Am hiesigen Plage findet Korn anhaltend guten Begehr zu vollen letzten Preisen. 5000 Mezen Warshauer Korn 77/80 pfd. wurden zu fl. 5.35 ab Weidbahn verkauft. Rüböl. Bis nun sind circa 4000 Centner per März gekündigt worden, demzufolge die Tendenz matter wurde; per März ist die Notiz fl. 17, nominell. Petroleum wird etwas fester im Preise gehalten; die Kauflust ist geringfügig. Schweinefett etwas leichter käuflich; das Ausland zeigt eine nachgiebigere Haltung.

Wien, 23. Februar. (Schlachtviehmarkt St. Marx.) Der heutige Gesamtzutrieb ergab 2963 St. Mastochsen; darunter waren 1663 St. von Ungarn, 1105 St. von Galizien und der Rest von den benachbarten Provinzen. Der genügende Zutrieb sowohl, als auch die bedeutenden über fortwährend einen empfindlichen Druck auf die Entwicklung des Handels aus, und es hat daher den Anschein, daß die jetzigen Preise sich durch längere Zeit unverändert erhalten werden. Wir notirten für galizische Mastochsen von fl. 28 bis höchstens fl. 32, für ungarische und deutsche von fl. 27 1/2—33 per Centner Schlachtgewicht.

Paris, 26. Februar. (La Vilette.) Der heutige Auftrieb betrug 2578 Stück Hornvieh und 12,773 Stück Schafe. Schlachtviehhandel flau, Preise von 68 bis 89 Francs, Scharhandel etwas lebhafter, Preise von 90 bis 102 Francs per 50 Kilogramm. Die heutige Fleischzufuhr betrug 104,774 Pfund. Die Zufuhr vom 20. bis 27. Februar betrug 200,492 Pfund Rindfleisch, 170,536 Pfund Kalbfleisch, 101,810 Pfund Hammelfleisch und 133,530 Pfund Schweinefleisch. Preise per Kilogramm für Rindfleisch von Franc 1.14—1.90, für Kalbfleisch von Franc 1.48 bis Franc 2.20, für Hammelfleisch von Franc 1.16—2.80 und Schweinefleisch von Franc 1—1.62.

Wiener Börse vom 2. März. Die heutige Börse ist abermals unter intensiven Geschäftlosigkeit, und nahm entsprechend der schwachen Kauflust einen recht flauen Verlauf. Speculationswerthe blieben gänzlich vernachlässigt und büßten merklich am Course ein, nur internationale Effecten, darunter Bahnen, zeigten sich zu besserer Notiz gefragt.

Es bewegten sich: Creditactien zwischen 243.50 bis 243.25, Anglo-Bank 153.50 bis 152.25, Unionbank 137.75 bis 136.75, Vereinsbank 24 bis 23.50, Franco-Bank 46.25, Bankverein 90, Ungarische Credit 156.75 bis 157.50, Franco-Ungarische Bank 59, Türkische Creditbank 28.50, Franz-Josef-Bahn 207, Nordbahn 159, Carl-Ludwigbahn 233, Lombarden 158.50 Staatsbahn 321, Allgemeine Baubank (inclusive 20 fl. Einzahlung) 101 bis 99, Wiener Baugesellschaft 98 bis 97, Bauverein (inclusive 5 fl. Einzahlung) 48 bis 46.80, Parcellirungs-Baugesellschaft 36 bis 35.75, Brigittenauer Baugesellschaft 18.70 bis 18.50, Wechsel-Baubank 16.90 bis 16.75, Eisenbahnbau-Gesellschaft 70 bis 69.75; Türkenlose 46.50 bis 46.75, junge Türken 21.60, Februar-Rente 69.70.

Der Schluß blieb flau für Baubanken und Localbanken, für Bahnen fest. Es schloßen: Creditactien 243.25, Anglo-Bank 152.25, Unionbank 136.75, Ungarische Credit 156.75, Allgemeine Baubank 89, Wiener Baugesellschaft 97, Bauverein 46.80, Brigittenauer Baugesellschaft 16.80, Nordbahn 159, Carl-Ludwigbahn 233, Franz-Josef-Bahn 207, Türkenlose 46.75.

Auch die Mittagsbörse eröffnete in sehr flauer Haltung, die Course erfuhren einen weiteren Rückgang. Es notiren: Creditactien 243, Anglo-Bank 151.50, Unionbank 136.50, Vereinsbank 23.25, Allgemeine Baubank 98, Wiener Baugesellschaft 96, Bauverein 46.40, Brigittenauer Baugesellschaft 18.25, Eisenbahn-Gesellschaft 69, Wechsel-Baubank 16.80.

In derselben flauen Tendenz bewegte sich das geringe Geschäft auch weiters noch fort; die Course von Localwerthen fielen rascher ab. Ungarische Bahnen sind billiger ausgeboten, andere Bahnen ziemlich fest. Devisen und Valuten etwas vertheuert. Es notiren: Creditactien 242.50, Anglo-Bank 151, Unionbank 135.50, Vereinsbank 23, Oesterreichische Allgemeine Bank 72.50, Franco-ungarische Bank 58.50, Ungarische Creditbank 156, Franco-Bank 45.75, Ottoman-Bank 51.50, Türkenlose 47, Allgemeine Baubank 96.50, Wiener Baugesellschaft 95, Bauverein 45.80, Union-Baubank 49.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 34.50, Eisenbahn-Gesellschaft 67.75, Staatsbahn 321, Südbahn 158.50, Carl-Ludwigbahn 233, Heißbahn 210.50, Währisch-schlesische Centralbahn 48, Prag-Duxer Bahn 42, Przemysl-Lupfower Bahn 105, Zwanzig-Francisstücke 8.91, 50, London 111.60.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 242, Anglo-Bank 151, Unionbank 133, Vereinsbank 23, Franco-Bank 45.75, Bankverein 88, Ungarische Credit 157.50, Franco-Ungarische Bank 58.50, Tramway-Baugesellschaft 51.25, Allgemeine Baubank 96, Wiener Baugesellschaft 94.25, Bauverein 45.80, Brigittenauer Baugesellschaft 17.80, Wechsel-Baubank 16.75, Eisenbahnbau-Gesellschaft 67.50, Bau- und Miethgesellschaft 36.50, Staatsbahn 321.50, Przemysl-Lupfower 106, Ottoman-Bank 52.50, Egyptische Bank 104, Dampfschiff coupon 545, Zwanzig-Francisstücke 8.91, London 111.40. Flau, geschäftlos.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft. Buda-Pest, 3. März. Getreidegeschäft. Prompter Weizen behauptet. Frühjahrswizen fl. 8.05—10. Hafer, angenehmer, fl. 2.28 geschloßen. Mais fl. 4.90—92. Gerste fl. 3.55—57.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 3. März 1874. Table with columns for paper type and price.

Table with columns for paper type and price.

Stimmen aus dem Publicum.*

Herr Redacteur! Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Ich gelangte heute in Besitz des Rechenschaftsberichtes der Arader Handels- und Gewerbe-Bank pro 1873, und kann bei diesem Anlasse nicht umhin, als Actionär dieses Institutes der Leitung für das, im finanziellen Schreckensjahre 1873 geleistete, meinen wärmsten Dank und Anerkennung auszusprechen.

Wenn man berücksichtigt, welche bedeutenden Schaden selbst solche Bankinstitute aus dem Vorjahre

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Nro. 51', 'Notirung', and various names and titles.

anzuwiesen haben, denen ein solches Gebahren nicht abgeprochen werden konnte, weil die verschiedenartigen ungünstigen Factoren, welche im Jahre 1873 vereint, vernichtend einwirkten, eben außer jeder Berechnung gestanden, so muß sich jeder Actionär der Arader Handels- und Gewerbe-Bank zu dem Resultate des Vorjahres nur doppelt gratulieren, welches gewiß in nicht geringem Maße das Verdienst des leitenden Directors Herrn Jacob Redl ist, welcher wohl an der Leitung der Geschäfte den directesten Antheil hat.

Man schimpft gegenwärtig so viel über Actien und Actiengesellschaften, und leider zu oft mit Recht, daß man es im Interesse der guten Sache gewiß nicht unterlassen soll, das reelle Gebahren eines Institutes besonders hervorzuheben.

Die auf Herrn M. Hertschka gefallene Wahl des Vicepräsidenten wird der Handels- und Gewerbe-Bank nur zum Vortheile gereichen, da dessen kaufmännische Gediegenheit hinlänglich bekannt ist; auch gilt hier insbesondere der Grundsatz, daß wer eine Reihe von Jahren sein Vermögen zu verwalten versteht, diese Fähigkeit für Verwaltung fremder Gelder in erhöhtem Maße besitzt.

Wien, den 2. März 1874.

Ein Actionär
der Arader Handels- und Gewerbe-Bank

Berkehr-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa

pro Februar 1874.

Einlagen.	
Stand am 31. Jänner	fl. 960 780.87
Einlagen im Februar	69 525.51
Zusammen	fl. 1.030.309.38
Rückzahlungen im Februar	64,409.39
Stand am 28. Februar	fl. 965.899.99
Escompte-Geschäft.	
Portefeuille-Stand am 31. Jän.	fl. 632,189.36
Escomptirt im Februar	295 248.76
Zusammen	fl. 927,438.12
Incasso im Februar	284,339.98
Portefeuille-Stand am 31. Februar	fl. 643.068.14
Vorschüsse.	
Stand am 31. Jänner	fl. 373.699.94
Ertheilt auf Werthpapiere	2,550. —
Ertheilt auf Waaren	—
Ertheilt im Conto-Corrente	31,369.67
Zusammen	fl. 407,619.61
Rückgezahlt auf Werthpapiere	3,075. —
Rückgezahlt auf Waaren	—
Rückgezahlt im Conto-Corrente	40,688.47
Stand am 28. Februar	fl. 363,856.14
Cassa-Bewegung.	
Barstand am 31. Jänner	fl. 20,195.18
Einnahmen im Februar	425,653.59
Zusammen	fl. 445,848.77
Ausgaben im Februar	417,245.13
Cassareff am 28. Februar	fl. 28,603.64
Revidement im Monat Februar	fl. 1,624,045.83
Arad, am 2. März 1874.	

Die Direction.

Berkehr-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“

pro Jänner-Februar 1874.

Verzinsliche Einlagen.	
Stand ultimo December	fl. 19,690. —
Einlagen im Jän.-Feb.	1,900. —
Rückzahlungen im Jän.-Feb.	21,590. —
Stand ultimo Februar	fl. 890. —
Cassareff.	
Stand ultimo December	fl. 83,800. —
Ausgegeben im Jänner-Febr.	7,000. —
Einlage im Jän.-Feb.	90,800. —
Stand ultimo Februar	fl. 48,300. —
Vertrag der gesammten Einlagen Februar	fl. 42,500. —
Vertrag der gesammten Einlagen Februar	fl. 57,200. —
Escompte-Geschäft.	
Portefeuille ultimo December	fl. 106,303.15
Escompt. Wechsel im Jän.-Feb.	240,331.29
Rückcompte und Incasso im Jän.-Feb.	346,634.44
Portefeuille-Stand ultimo Februar	277,997.47
Vertrag ultimo Februar	fl. 68,636.97
Lombard-Geschäft.	
Debitoren-Stand ultimo December	fl. 275,630.77
Ertheilte Vorschüsse im Jän.-Feb.	3,678.29
Rückzahlungen im Jän.-Feb.	279,309.06
Debitoren-Stand ultimo Februar	fl. 70,634.46
Cassa-Bewegung.	
Barstand ultimo December	fl. 10,110.51
Einnahmen im Jän.-Feb.	374,839.25
Ausgaben Jän.-Feb.	384,949.76
Barstand ul. Februar	366,422.83
Revidement im Monat Jänner-Februar	fl. 1 088,405.24
Arad, 1. März 1874.	

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn

Personen. Einnahmen.	
Vom 15. bis 28. Februar 1874 wurden befördert	9215 902 fl. 15 fr.
Dazu die Summe der früheren Ausweise	29146 2810 fl. 10 fr.
Zusammen	38361 3712 fl. 25 fr.
Vom 15. bis 28. Februar 1873 wurden befördert	12717 1232 fl. — fr.
Zollfr. Fracht Einnahmen	
Vom 15. bis 28. Februar 1874 wurden befördert	32525.97 1195 fl. 84 fr.
Dazu die Summe der früheren Ausweise	102733.83 3890 fl. 52 fr.
Zusammen	135259.80 5086 fl. 36 fr.
Vom 15. bis 28. Februar 1873 wurden befördert	36783.78 1340 fl. 98 fr.
Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik-Actien-Gesellschaft.	

Berkehr-Ausweis der Arader I. Sparcassa vom Monate Februar 1874.

	Einnahmen	Ausgaben
	fl. fr.	fl. fr.
Cassareff am 31. Jänner 1874	98247 47	—
Einlagen und Rückzahlungen	167664 35	—
Rückgezahlte Einlagen u. Interims-Zinsen	—	150337 17
Escomptirte Wechsel	508494 54	429403 —
Vorschüsse auf Staats- u. Werthpapiere	51400 —	52355 —
Vorschüsse auf Conto-Correnten	605 34	3456 44
Vorschüsse auf Pretiosen	12001 98	12892 —
Darlehen auf Hypotheken	8450 —	—
Escompte, Zinsen, Schätzgebühren etc.	15465 54	—
Erträge der Realitäten	4495 —	—
Ausgaben auf die eigenen Real. u. Steuern	—	1574 45
Zinsen von Staats- und Werthpapieren	—	2695 34
Salair, die Spesen, Stempelgebühren, Zinsen	—	43700 —
Escompte	—	—
Dividende, Lantime und Spenden zu	—	36573 49
wesentlichen Zwecken	—	—
Cassareff am 28. Februar 1874	—	112837 42
Summe	865,823 22	866,824 22

Arad, am 1. März 1874.

Gesehen:

Carl Andronjy m. p., Director.
Nicolans Lukácsy m. p., leit. Secretär.
Eduard Gchart m. p., Buchhalter.

Heute Abend findet im Caffehause

„zur STADT WIEN“

Musik - Concert

der beliebten Nationalmusik des Lukács Banos unter persönlicher Leitung des Nadj.

Für gute Caffehausgetränke, Bier, Tisch- und Dessertweine, sowie auch kalte Speisen ist bestens vorgesorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Der Cafetier.

Theater

Heute Mittwoch den 4. März 1874.

unter der Direction des Gustav Hubay

A zsidóhölgy.

(Die Jüdin.)

Große Oper in 5 Acten von Erskine übersezt von Jakob Istvan, Musik von Halévy.

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg
Redactionsleiter: H. Goldscheider

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Haupt-
e-Hofim A. B. Steiniger'schen Hause.

Notirungen der Pester Börse vom 2. März 1874.

	Geld	Waare
Ung. Eisen-Anl. à 100 fl.	97 —	97 25
Ungar. Prämien-Anlehen	78 25	78 50
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75 75	76 —
Assecuiranz I. ung. ex.	1060 —	1010 —
Haza	—	—
Pannonia	395 —	405 —
Pester	64 —	65 —
Hunnia	86 —	91 —
„Union“	195 —	200 —
National-Versicherung	—	—
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	—	—
Pester Strassenbahn	359 50	350 —
Offner Strassenbahn	100 —	105 —
Alföld-Fiumaner	—	—
Nordostbahn	—	—
Banken, Anglo-Hungarian	36 50	36 75
Ung. Allg. Credit.	157 75	158 —
Franco-ung.	58 50	58 75
Pester Volksbank	—	—
Offner commercial	190 —	195 —
Pester	738 —	740 —
Pester Gewerbe	400 —	405 —
Sparcassen, Altföner	—	—
Pester	2400 —	2425 —
Pest-Offner hauptstädtische	180 —	182 —
Neupester	40 —	42 —
Arader Dampfmühle	—	—
Blum'sche	37 —	40 —
Concordia	290 —	295 —
Elisabeth	118 —	120 —
Königs	—	—
Louisen	119 —	150 —
Union Mühle	—	—
Victoria	112 —	114 —
Walzmühle	805 —	815 —
Offner-Pester	638 —	640 —
Offner Fabrikschiff	21 50	22 —
Pannonia	440 —	445 —
ung. Actien-Bierbrauerei	418 —	420 —
Borstentriemastal	160 —	165 —
Dampfschiffung	07 50	07 75

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. Februar.

	Geld	Waare
5% Papier-Rente	70 05	70 15
5% Silber-Rente	74 10	74 20
5% Staats-Dom.-Pf.	119 50	120 —
Allgemeine Staatsschuld.		
5% Papier-Rente	70 05	70 15
5% Silber-Rente	74 10	74 20
5% Staats-Dom.-Pf.	119 50	120 —
Grundentlast.-Obligationen.		
Siebenbürgen	73 75	74 25
Temeser Banat	74 50	75 25
Ungar.	75 25	76 —
dto. m. d. Verl.-Kl.	73 25	74 75
Oeffentliche Anlehen.		
Ungar. Eisenbahn-Anl.	96 50	97 —
Wiener Com.-Anlehen	86 10	86 40
Bank-Action.		
Anglo-östrerr. B. 120 d. E.	153 50	154 —
Anglo-Hung.-B.	34 50	35 —
Boden-Credit-Anst. öst. (500 Pr.)	107 —	110 —
80 fl. Einz.	—	—
Bodencredit-Gea. ungar. 100 fl. Einzahlung	59 24	59 75
Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—
Credit-Anstalt	242 75	243 25
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	154 50	155 —

	Geld	Waare
Commercial Wr., 80 fl. R.	18 50	19 50
Franco-östrerr. B. 80 fl. E.	46 25	46 78
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	59 —	59 50
National-Bank	971 —	973 —
Oesterr. allgemeine Bank	72 —	73 —
Pester Bank	—	—
Unionbank	137 75	138 25
Vereinsbank 80 fl.	24 —	24 50
Actien von Transportunternehmungen.		
Albrecht-Bahn	123 —	123 50
Alföld-Fiumaner Bahn	144 —	144 50
Böhmische Nordbahn	—	—
Westbahn	—	—
Donau-Dampf.-Ges., österr.	552 —	554 —
Elisabeth-Bahn	206 75	207 25
Ferdinands-Nordb.	2037 —	2040 —
Franz Josefs-Bahn	205 —	206 —
Carl-Ludwig-Bahn	232 25	232 75
Rudolfs-Bahn	160 50	161 50
Siebenbürger-Eisenbahn	138 50	139 —
Staatsbahn (500 Fr.)	320 50	321 50
Südbahn (500 Fr.)	158 50	159 —
Theissbahn	212 —	213 —
Ungarische Nordostbahn	111 50	112 50
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	57 —	57 50
Ungarische Westbahn	135 50	136 —
Pfandbriefe.		
Boden-Creditanstalt	94 —	94 50
Nationalbank	90 70	90 85
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86 50	87 —
Hypothek. in Pest.	77 50	78 50
Prioritäts-Obligationen.		
Alföld-Fiumaner-Bahn	84 —	84 50
Böhmische Nordbahn	101 —	101 25
Böhmische Westbahn	95 25	95 75
Ferdinands-Nordbahn	91 25	91 75
Franz Josefs-Bahn	102 —	—
Kaschau-Oderberger B.	89 25	89 50
I. Siebenbürger	82 50	82 75
Staatsbahn-Gesellsch.	139 —	139 50
Theissbahn-Gesellsch.	85 50	86 —
Ungar. Nordostbahn	74 —	—
Ungarische Ostbahn	70 70	71 —

Lose.

	Geld	Waare
1839er Staatslose	303 —	315 —
1854er Staatslose	98 —	98 50
1860er Lose Ganze	104 25	104 75
1/2 Fünftel	109 25	109 75
1864er Staatslose	—	—
Donau-Dampfschiff-Ges.	94 —	95 —
1/2 Donau-Regulirung	96 25	96 75
Clary	28 —	30 —
Como-Rentenscheine	23 —	23 50
Innsbrucker Stadtanlehen	18 —	19 —
Credit-Lose	169 50	170 —
Keglevich	14 25	14 75
Ofen, Stadtgemeinde	24 25	24 75
Palfy	23 75	24 25
Rudolf-Stiftung	13 75	14 25
Salm	32 25	32 75
Salzburger Lose	17 50	18 50
St. Genois	24 50	25 50
Stanislaus-Lose	18 —	18 50
Triester Stadtanleihe	—	—
detto detto	53 50	—
Türken-Lose	46 —	46 25
Ungar. Prämien-Anlehen	78 —	78 50
Waldstein	24 —	24 50
Windischgrätz	20 50	21 —
Devisen.		
Amsterdam	93 65	93 75
Augsburg	93 85	94 —
Berlin	—	—
Brüssel	44 —	44 10
Frankfurt a. M.	94 —	94 20
Hamburg	54 95	55 05
London	111 50	111 65
Paris	44 05	44 10
Zürich	44 90	44 —
Valuten.		
K. Münzducaten	5 30	5 31
20 Frances-Stücke	8 91	8 92
Silber	105 4	105 50
Papier-Rubel	1 54	1 55
Englische Sovereigns	11 18	11 18
Prauss. Cassenscheine	1 66	1 66 25
Silber-Coupen	105 35	105 85

